



# Universitätsjournal

## Die Zeitung der Technischen Universität Dresden

6. Jahrgang

1. November-Ausgabe 1995

Nummer 17

Ehrendoktorwürde der Technischen Universität Dresden für Vaclav Havel

## Ein Staatsmann und ein Poet

Am 30. Oktober 1995 hat die Technische Universität Dresden (TUD) unter dem Rektorat von Achim Mehlhorn dem Schriftsteller und Staatspräsidenten der Tschechischen Republik, Dr. Vaclav Havel, die Würde eines Ehrendoktors verliehen. „In Würdigung seines dramatischen und essayistischen Werkes“, heißt es in der Ehrenurkunde zum doctor philosophiae honoris causa (Dr. phil. h. c.). Die Laudationes an Vaclav Havel hielten die Professoren Ludger Udolph, Dekan, und Walter Schmitz, Fakultät Sprach- und Literaturwissenschaften der TUD, sowie Professor Vilem Precan, Institut für Zeitgeschichte Prag.

Ein Versuch, in Wahrheit über einen Mann zu schreiben, über den schon viel gesagt und geschrieben wurde und der es wert ist, noch weiteres zu schreiben und zu sagen.

Präsident der Tschechischen Republik – Vaclav Havel – Schriftsteller, Poet und Politiker. Ein Anachronismus? Oder tatsächlich möglich?

Damals, im ereignisreichen Jahr 1989, in dem auch in der damaligen CSSR demokratische Wahlen für eine neue Staatsmacht, für ein neues, demokratisches System stattfanden, waren es die Wahlplakate des Obcanske Forum (Bürgerforum) und einfache, handgeschriebene Zettel, die mir ins Auge fielen und sich fest in mein Gedächtnis einprägten. Sie stellten ihren Kandidaten, Vaclav Havel, vor. Der Wahlslogan war gegenüber den anderen Präsidentschaftskandidaten ganz einfach und doch so berührend und treffend: „Wo wart Ihr in der Zeit, als Havel mit uns kämpfte?“ Vaclav Havel war gerade in den diktatorischen Zeiten das Symbol des demokratischen Umbruchs in der Gesellschaft, des Sichwehrens gegen Engstirnigkeit und Gewalt, gegen Dummheit und Rückschritt. Er bezahlte dafür einen hohen Preis. Jahre seines Lebens sind ihm gestohlen worden. Jahre, in denen er im Gefängnis saß. Wo waren die anderen, die nun auch Präsident sein



In Würdigung seines dramatischen und essayistischen Werkes erhielt der tschechische Staatspräsident Vaclav Havel die Ehrendoktorwürde der Technischen Universität Dresden verliehen. Foto: UJ / Eckold

wollten? Nach dem Krieg melden sich viele Helden. Doch diesmal ist es gelungen, einen wahrhaftigen Helden zum Repräsentanten eines demokratischen Staates zu wählen. Diese Gedanken gehen mir durch den Sinn; dann ertönt die Musik und der Rektor der TUD, Professor Achim Mehlhorn, geleitet den Staatspräsidenten der Tschechischen Republik, Vaclav Havel, durch ein Spalier freundlicher, gerührter und gespannter Gäste.

Seine Begrüßungsworte reihten sich harmonisch in die festliche Stimmung ein: „Ich begrüße Sie daher, Herr Staatspräsident, hochverehrter Vaclav Havel, froh in unserer Mitte und versichere Ihnen, daß es für die TUD eine ehrenvolle Erhöhung bedeutet, Sie dem Antrag folgen zu sehen, den unsere junge Fakultät Sprach- und Literaturwissenschaften mit ausdrücklicher Billigung durch den hohen Senat auf Verleihung der Ehrendoktorwürde ge-

stellt hat. Seien Sie uns ein hochwillkommener Gast.“ Beeindruckend waren die sich anschließenden Laudationes. Besonders erwähnt seien an dieser Stelle die Worte von Professor Ludger Udolph: „In einem Brief aus dem Gefängnis von 1982 beschreibt Havel die Zerstörung des Lebensraumes Erde, den der Mensch nicht mehr als Teil seiner selbst begreift und für den er sich nicht verantwortlich fühlt: die Vernunft wird zum Werkzeug des homo faber, mit deren Hilfe er die wehrlose Natur unterwirft, indem er alles, was nicht menschlich ist, für unvernünftig erklärt und damit der Manipulation, der Beherrschung und Ausbeutung anheimgibt.“ Ganz unwillkürlich ist man in diesen Gedanken über Vernunft und Menschheit und Menschlichkeit. Und man ist stolz, daß dem Mann, der diese Gedanken zu Papier und zu den Menschen brachte, eine hohe Ehre gerade in unseren Land, in unserer Stadt zuteil

wird. Die Dankesworte des Ehrenpromovenden, Vaclav Havel, waren dann auch der logische Schluß der vorangegangenen Aspekte: „Gutnachbarliche Beziehungen zwischen Deutschen und Tschechen sind ein nicht wegzudenkender Baustein des großen Werkes, an dessen Ende ein vereintes demokratisches Europa stehen sollte. Ich bin froh, daß die Sachsen – welche dieselbe historische Erfahrung wie die Tschechen gemacht haben – sich dessen sehr wohl bewußt sind und auf eine unauffällige Art diese guten nachbarlichen Beziehungen vertiefen. Ebenso empfinden natürlich auch wir das Bedürfnis, eine gute Nachbarschaft zu pflegen. ... Ich danke Ihnen für die heutige Ehrung, sowie für Ihre Aufmerksamkeit.“

Der starke Beifall war lang und ehrlich und wieder ertönte Musik und es war gut, dabei gewesen zu sein.

Beate Hennig

### AUS DEM INHALT

Seite 2

Vorgestellt:

Hildegard Maria Mader  
neue AAA-Leiterin

Seite 3

Gedenkveranstaltung aus  
Anlaß des 100. Geburtstages:  
Rainer Fetscher

Seite 7

Hintergrund:  
Rechtschreibreform wird  
teurer Spaß

Seite 10

„Amischlitten“ als Doktorthema  
Linguistische Studie von  
Ingrid Piller zu Autonamen

TUD und EIPOS gemeinsam

## „Bauen in Europa“

Mit dem neuen Projekt „Bauen in Europa“ will das Europäische Institut für postgraduale Bildung an der TU Dresden e. V. den grenzüberschreitenden Wissenstransfer, vor allem in Mittel- und Osteuropa, für den Bereich des Bauwesens erschließen.

Bestandteil des Projektes ist das Europäische Integrationsstudium Gebäudesanierung, das im Januar 1996 mit Teilnehmern aus dem In- und Ausland beginnen wird. Grundlage für die Verwirklichung dieses Projektes ist ein enges Zusammenwirken von Wissenschaft und Baupraxis. Diesem Gedanken fühlt sich ein Beirat unter der Leitung des Vorsitzenden des Deutschen Fakultätentages Bauingenieur- und Vermessungswesen, Prof. Dr. Günter Zumppe, Direktor des Institutes für Baumechanik und Bauinformatik der TU Dresden, besonders verpflichtet. Das Projekt enthält weitere interessante Programmteile. -sch/b

Verein dremar e. V. zog Bilanz

## Marketing ist unser Stichwort

Nach einem durchwachsenen Jahr mit interessanten Vorträgen zum Rahmenthema Media-Marketing zog der dremar e. V. Anfang Oktober Bilanz. Leider waren die hochkarätig besetzten Vorträge, für die es sogar einen Hörschein vom Marketinglehrstuhl gab, viel zu schlecht besucht. Besser funktioniert dagegen die Zusammenarbeit mit einem mittelständischen Unternehmen aus Dresden. Mit einer schriftlichen Befragung will dremar helfen, daß das Unternehmen Informationen über die Kundenzufriedenheit und -bindung erhält, um die Kundenbindung zu verbessern. Die überaus guten Erfahrungen mit diesem Projekt geben Anlaß für weitere Aktivitäten solcher Art.

Aber das nicht noch nicht alles, was dremar vorhat. Demnächst werden unseren Mitgliedern ein Assessment-Center und die Einführung in das Mediaplanung-Dialogsystem (MDS) angeboten. Und auch der Spaß kommt im

Verein nicht zu kurz. Wir treffen uns wöchentlich zum Volleyball, unternehmen gemeinsame Ausflüge, richten gemeinsam mit anderen Vereinen die traditionelle Nikolauspattie der Wirtschaftsfakultät im Dezember aus.

Ein toller Start ins neue Semester war die Vorführung der Cannes-Rolle. Die diesmal mit 650 Gästen hoffnungslos ausverkaufte Veranstaltung gilt alljährlich als Highlight zu Semesterbeginn. Einige von Euch waren sicher da! Das Wintersemester starteten wir auch mit einem neuen Vorstand.

Wenn Ihr jetzt Lust bekommen habt, in unserem Verein mitzuarbeiten, dann meldet Euch doch einfach. Wir sind übrigens offen für Studenten aller Fachrichtungen. Unser Büro befindet sich im Kerngelände der TU, über alle Termine informiert Euch der Schaukasten im Hülse-Bau, Nordflügel 5. Etage (Kontakt: Telefon 0351/463 2567).

Steffen Koch

„Schnupperstudium“ und „Tag der offenen Tür“ 1996 werfen ihre Schatten voraus

## Mit Hochschullehrern ins Gespräch kommen

Zwei große Ereignisse des kommenden Jahres werfen bereits ihre Schatten voraus: Das „Schnupperstudium für einen Tag“ am Montag, dem 15. Januar 1996, und der „Tag der offenen Tür“ am Samstag, dem 11. Mai 1996. Bei beiden Veranstaltungen handelt es sich um voneinander verschiedene Aktionen, die jedoch ein ähnliches Anliegen haben: Junge Leute mit unserer Universität bekannt machen. Zum Schnupperstudium werden etwa 6000 Schülerinnen und Schüler der letzten beiden Klassenstufen der sächsischen Gymnasien am normalen Lehrbetrieb der Universität teilnehmen, um erste Vorstellungen von einer universitären Ausbildung zu bekommen bzw. bereits vorhandene zu präzisieren und zu vervollkommen. Außerdem möchten sie sich über die Studienmöglichkeiten informieren und mit Hochschullehrern, Mitarbeitern und Studenten ins Gespräch kommen.

Der „Tag der offenen Tür“ hingegen richtet sich an alle Studieninteressierten. Der etwa 2000 bis maximal 3000 Personen umfassende Besucherkreis setzt sich aus sächsischen Schülerinnen und Schülern der Klassenstufen 9 bis 12, Gymnasiasten aus anderen Bundesländern, Eltern, Wehr- und Zivildienstleistenden sowie Praktikanten, Berufstätigen und anderen Interessierten zusammen. Im Mittelpunkt dieses Tages stehen: die Universität mit ihren 14 Fakultäten als Stätte des Lehrens und Forschens, das gesamte Ausbildungsprogramm im Direkt und Fernstudium einschließlich der Aufbaustudiengänge und Informationen rund ums Studium.

Zum „Schnupperstudium“ sollen den rund 6000 Jugendlichen eine Vielzahl interessanter, parallel stattfindender Lehrveranstaltungen sowie Informations- und Gesprächsmöglichkeiten zur Auswahl angeboten werden. Zum

„Tag der offenen Tür“ sind abgerundete Programmteile durch die Fakultäten und Fachrichtungen vor allem in den mathematischen, natur-, ingenieur- und wirtschaftswissenschaftlichen sowie in den medizinischen Disziplinen zu empfehlen. Von 9 bis 15 Uhr kann der Besucher an maximal drei Veranstaltungen teilnehmen. Diese sollten so angelegt sein, daß sie das Wesentliche zum Studium an der Universität in den einzelnen Studiengängen und -fächern vermitteln und dabei besonders auf die günstigen Studienbedingungen sowie die gute Betreuung, die praxisbezogene Ausbildung und anderes eingehen. Besichtigungen von Labors, Versuchsfeldern, Ateliers usw. vervollständigen das Bild. Die Zentrale Studienberatung trägt die Verantwortung für die Koordination und Veröffentlichung der Veranstaltungen zum „Schnupperstudium“ und zum „Tag der offenen Tür“.

pr

**Kurz informiert**

**1. Workshop Chemie-Graduiertenkolleg**

Nach einem Jahr Graduiertenkolleg „Struktur-Eigenschafts-Beziehungen bei Heterocyclen“ der Fachrichtung Chemie war es Zeit, erste Bilanz zu ziehen. Dazu diente der erste, vom 5. bis 7. Oktober in Schirgiswalde stattfindende Workshop, der von allen Beteiligten als sehr gelungen empfunden wurde und der zeigte, daß das Kolleg „läuft“. Von den etwa 30 Kollegiaten stellten 12 in Kurzreferaten die Fortschritte ihrer Arbeiten vor. Eingerahmt wurden diese Präsentationen von insgesamt drei ausführlichen Vorträgen der auswärtigen Gäste, Prof. Reichardt (Universität Marburg), Prof. Lindner (TH Darmstadt) und Prof. Schmidtchen (TU München). Alle Beiträge spiegelten die Vielfalt, aber auch die Verflechtungen der Heterocyclenchemie gut wieder, es wurde ausgiebig diskutiert, und auch das Rahmenprogramm sorgte dafür, daß sich Kollegiaten und Hochschullehrer in entspannter Atmosphäre fachlich und menschlich noch besser kennenlernten.

**Prof. Hans-Ulrich Reißig**

**„Tag der offenen Tür“ am Weberplatz 5**

Die Berufsausbildung der TU Dresden im Dezernat Technik und Gebäudeverwaltung veranstaltet am Freitag, dem 1. Dezember 1995, von 7.30 Uhr bis 16 Uhr einen „Tag der offenen Tür“ am Weberplatz 5, im Lehrgebäude.

Eingeladen sind alle Interessenten, Mitarbeiter der Fachausbildungswerkstätten, Eltern von Auszubildenden und Angehörige unserer Universität, die sich über die Ausbildungsmöglichkeiten informieren möchten.

Es werden Industrieelektronikerinnen und -elektroniker der Fachrichtung Gerätetechnik und Industriemechanikerinnen und Industriemechaniker der Fachrichtung Geräte- und Feinwerktechnik ausgebildet.

An diesem Tag besteht die Möglichkeit, die Ausbildungsstätte kennenzulernen.

Nähere Auskünfte können telefonisch über 0351/4633197 eingeholt werden.

**Am Rande bemerkt**

**Ministerialrat etwas deutlich geworden**

Wer kann sich schon rühmen, daß durch seine Zeilen einem Ministerialrat, noch dazu dem „Leiter des Referates Gesetzgebung / Allgemeine Rechtsangelegenheiten im Sächsischen Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst“, etwas „deutlich geworden“ ist (vgl. F. Zempel in UJ 13/III/1995 S. 7)? Wohl nur wenige außer dem Unterzeichner, dem man daher verzeihen möge, daß er voll Stolz dieses Erfolgserlebnis noch einmal herausstreicht. Wichtiger, weil für das Verständnis von Zivilcourage und öffentlicher Streitkultur an dieser

Universität vielleicht förderlicher, erscheint mir die Frage, warum der Beitrag zur sogenannten „Leipziger Erklärung“ aus der Feder eines Ministerialen von der Redaktion mit dessen über fünf(!) kostbare Zeilen ausgebreitetem Amt, der Stein des Anstoßes dagegen schnöde mit dem Allerweltsnamen Lehmann abgedruckt wurde, obendrein unter der eigens kreierten Rubrik „Leserzuschriften“ und mit dem distanzierenden (?) Zusatz „persönliche Wortmeldung“ (vgl. UJ 13/95). Tröstlich, daß auch die „Leipziger Erklärung“ (nur) von Meyer und Müller (-Bölling) unterzeichnet ist.

**Lehmann, Dezernent Akademische Angelegenheiten**

Fachbuchservice Härter  
2sp. x 60

Enke und Vollmers  
2sp. x 100

**Wechsel in der Leitung des AAA: Hildegard Maria Mader neue Chefin**

**Kein Neuling in der internationalen Zusammenarbeit**

Mit Beginn des Studienjahres 1995/96 hat Hildegard Maria Mader die Leitung des Sachgebietes 3.3 - bekannter als das Akademische Auslandsamt - übernommen, nachdem der bisherige Leiter, Christian Tauch, zum 1. September 1995 von der Elbe an den Rhein gezogen ist. Für seine neue Aufgabe als Koordinator der internationalen Beziehungen bei der Hochschulrektorenkonferenz (HRK) in Bonn wünschen ihm die Universitätsleitung und alle bisherigen Kollegen Geschick und Erfolge, die seine umfangreiche Arbeit in Dresden begleitet haben.

Frau Mader ist im Bereich der internationalen Zusammenarbeit kein Neuling.

Sie lehrte als vom Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) entsandte Lektorin von 1985 bis 1990 an Universitäten in Bagdad, Irak, und in Assiut (Ober-)Ägypten. Anschließend war sie als Referentin für internationale Angelegenheiten im Sekretariat der Kultusministerkonferenz (KMK) in Bonn zuständig für die auswärtige Kulturpolitik der Länder in der Bundesrepublik Deutschland, insbesondere für die Koordinierung und Wahrnehmung der Länderinteressen bei der Durchführung von bilateralen Kulturabkommen mit ausländischen Partnern.

Zuletzt arbeitete sie als wissenschaftliche Angestellte im Geschäftsbereich des Akademischen Auslandsamtes der Heinrich-Heine-Universität in Düsseldorf. Sie bringt also eine breit



Auf dem „Chefstuhl“ des Akademischen Auslandsamtes hat nun Hildegard Maria Mader Platz genommen. Foto: UJ/Eckold

gefächerte Erfahrung mit, mit der sie den „Einstieg“ in Dresden sicherlich rasch finden wird.

Die Umstellung der erfolgreichen ERASMUS-Netzwerke auf das neue EU-Programm SOKRATES, das große Engagement der Fakultäten bei der Einführung international vergleichbarer Zensuren und Lehrveranstaltungen (Stichwort: ECTS), der Aufbau neuer Kooperationen mit Universitäten etwa in Israel oder in (Süd-)Ostasien, der

Studenten- und Wissenschaftleraus-tausch vor allem mit US-amerikanischen Hochschulen oder die Entwicklung attraktiver sprach- und landeskundlicher Kurse für ausländische Studierende in Dresden:

Das sind nur wenige Beispiele für die ehrgeizigen Ziele, die sich die TU für die nächste Zukunft gestellt hat und die das AAA und seine Leiterin fordern werden. Good Luck!

**Hannes Lehmann, Dezernent**

**Zwischenprüfungszeugnisse übergeben**

**Berufsschullehrer in der Weiterbildung**

Im Wintersemester 1994/95 begann an der Fakultät Erziehungswissenschaften, eine berufsbegleitende Weiterbildung für Lehrer in Bau-, Holz- sowie Farbtechnik und Raumgestaltung mit 32 Teilnehmerinnen und Teilnehmern. Die berufsbegleitende Weiterbildung trägt dazu bei, Entwicklungen an den berufsbildenden Schulen des Freistaates Sachsen zu unterstützen. Während Lehrer für die bau-

holz- und gestaltungstechnische Ausbildung dringend benötigt werden, bestanden für Berufsschullehrer anderer technischer Richtung zunehmend geringere Einsatzchancen. Aus diesem Kreis erfahrener und universitär ausgebildeter Lehrerinnen und Lehrer sollte eine berufsbegleitende Weiterbildung auf dem Gebiet der Bau-, Holz- und Gestaltungstechnik entstandene personale Defizite schließen

helfen. Das erste Studienjahr ist dem Grundstudium vorbehalten. Zusammen mit den Studienfächern der akademischen Zwischenprüfung Baukonstruktionslehre und Tragwerkslehre erwarben die Teilnehmer „Scheine“ in Baustofflehre, Beruflicher Didaktik, Baumechanisierung und im Baustoffpraktikum.

**Prof. Dr. paed. habil. Werner Bloy, Fakultät Erziehungswissenschaften**

**Die andere Meinung**

„Je einfacher die Klausuren, desto besser der Dozent.“ Dieses Zitat aus der Pressemitteilung zur Studentenumfrage des Institutes für Kommunikationswissenschaft geistert zur Zeit nicht nur durch sächsische Medien. Glaubt man der wissenschaftlichen Studie, sollen bei Studentenumfragen zur Qualität der Lehrveranstaltungen vor allem diejenigen Professoren schlecht wegkommen, die die Leistungsanforderungen hochschrauben. Der Mediencoup mit einer Pressemitteilung der TU Dresden ist so einfach wie genial: Das Thema ist brisant und hochaktuell, die Aussage provokant und dabei leicht verständlich, ja geradezu logisch. Sie hat nur einen Haken: Sie ist so nicht wahr. Aber wen kümmert das schon. (Journalisten wie Studenten haben sowieso entweder keine Ahnung oder keine Zeit, sich mit lästiger Statistik zu befassen. Oder vielleicht doch? Einige Studenten sollen ja bei Prof. Donsbach etwas gelernt haben. Zum Beispiel, daß die Meinung ganz klar von der Nachricht zu trennen ist. In einer Nachricht hätten nur Fakten etwas zu suchen und nicht etwa Interpretationen, die auch in jedem Falle

als solche zu kennzeichnen wären. Aber wie verhält es sich nun in diesem Lehrbeispiel? Im Fragebogen der Studentenumfrage hieß es wörtlich: „Wie wichtig wäre Ihnen jedes der nachfolgenden Kriterien für die Beurteilung?“ Sieben Antwortvorgaben waren dazu festgelegt, bei deren Auswertung sich „Verständlichkeit“ als wichtigstes und „Leistungsanforderungen“ als unwichtigstes Kriterium für die Qualität einer

**Wie man Studentenumfragen interpretiert**

**Von René Kremkow, ad rem**

Lehrveranstaltung herausstellten. Jetzt kann man dies natürlich dahingehend interpretieren, daß die Studenten Leistungsanforderungen scheuen. Das paßt ganz nebenbei auch wunderbar in das landläufige Klischee vom „faulen Studentenpack“, was für manche Studenten nicht ganz unbegründet sein mag. Aber wie unterscheidet der Laie wissenschaftlich fundierte Aussage und Interpretation? „Von einer empirischen Wissenschaft“, so lernt man als aufmerksamer Student, „erwartet man die Auseinandersetzung mit widerspre-

chenden Umfragedaten“. Zahlenmäßig gut abgesicherte Lehrevaluationen der Elektrotechnik- und Verkehrswissenschaftstudenten zeigen, daß die Professoren mit den niedrigsten Leistungsanforderungen eben gerade nicht am besten bewertet werden. Professoren mit höheren Leistungsanforderungen dagegen bewegen sich meist im vorderen Mittelfeld bei der Bewertung der Lehrveranstaltungen. Als „kritischer Rationalist“ würde man sich jetzt mit einem anderen Erklärungsansatz beschäftigen müssen: Könnte es denn nicht sein, daß den Studenten die Verständlichkeit der Lehrveranstaltungen am wichtigsten ist, weil ihnen genau diese oft fehlt? Denn wo die Verständlichkeit gut eingeschätzt wird, akzeptieren die Studenten auch höhere Leistungsanforderungen.

Ich jedenfalls bin jetzt gespannt, ob Professoren sich auch selbst in Frage stellen können. Vielleicht ist demnächst mit einer weiteren enthüllenden Studie der Kommunikationswissenschaftler zu rechnen. Titel: „Wie man die Medien mit einer Umfrage beeinflussen konnte.“



Gedenkveranstaltung aus Anlaß des 100. Geburtstages von Rainer Fetscher

# Weg zur Kenntnis des Menschen geht über die Liebe zum Menschen

Gemeinsam mit dem Direktor des Deutschen Hygiene-Museums, Dr. Martin Roth, lud Magnifizienz Prof. Dr. rer. nat. Achim Mehlhorn zur Gedenkveranstaltung anlässlich des 100. Geburtstages von Professor Rainer Fetscher ein. Dieser war 13 Jahre lang Dozent „später Professor der Technischen Hochschule Dresden.

Die bisherige Sichtweise auf das Leben und Wirken Rainer Fetschers war vorrangig von Vertretern des Institutes für Marxismus-Leninismus an der Medizinischen Akademie geprägt, die das antifaschistische Engagement Fetschers vordergründig thematisierten hatten.

## Der Wissenschaftler Rainer Fetscher

Nach seiner Studienzeit in Tübingen erreichte Rainer Fetscher das verlockende Angebot des Direktors des Hygiene-Institutes, Prof. Dr. Philaletes Kuhn, den er aus seiner Studienzeit kannte, als Assistent in sein Dresdner Institut zu kommen. Das Hygiene-Institut war unter dem 1894 nach Dresden berufenen Friedrich Reich (1850–1928) gegründet worden. Kuhn wurde 1920 von Tübingen nach Dresden als Nachfolger von Friedrich Renk (1850–1928) berufen und wurde gleichzeitig in das Kuratorium des Deutschen Hygiene-Museums berufen und zum wissenschaftlichen Leiter der Lingner-Stiftung ernannt. Das war ein weiterer Grund, die Veranstaltung am 26. Oktober gemeinsam mit dem Hygiene-Museum durchzuführen, berichtete der Rektor in seinen Eröffnungsworten.

Die Rassenhygiene stand im Mittelpunkt von Kuhns wissenschaftlicher Arbeit. Fetscher, der 1923 bei Kuhn habilitierte, widmete sich ebenfalls der Thematik der Erbbiologie, jedoch nicht in der von Kuhn geforderten völkisch-rassistischen Ausprägung. Fetscher entwickelte zu den Ansichten seines Lehrers Kuhn immer mehr Distanz. Er trennte sich vom Hygiene-Institut und wechselte 1925 an eine andere Einrichtung der TH Dresden, zum Pädagogischen Institut. 1927 erhielt er eine Dozentur mit Vorlesungsverpflichtungen über Hygiene und Anthropologie. Das seit 1924 zur TH gehörige Pädagogische Institut stand unter Leitung des politisch sehr aktiven Richard Seyfert. Fetscher betreute in Vorlesungen und



Magnifizienz Professor Mehlhorn (links) und Professor Pommerin im Gespräch mit Iring Fetscher und dessen Schwester Dr. Andelind Körber  
Foto: UJ/Eckold

praktischen Übungen biologisch-hygienische Grundlagen, praktische Gesundheitspflege und Schulhygiene. Als Ausdruck der Anerkennung all seiner Aktivitäten wurde Fetscher 1928 zum nichtplanmäßigen außerordentlichen Professor für Hygiene an der mathematisch-naturwissenschaftlichen Fakultät der TH Dresden berufen.

Das Hauptarbeitsgebiet Prof. Fetschers in den späten zwanziger und frühen dreißiger Jahren war die Eugenik. Da er sich in vielen Grundsatzzpositionen gegen die Orientierungen der NS-Ideologen gewandt hatte, wurde Fetscher mit Wirkung vom 26. Februar 1934 auf der Grundlage des „Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“ als Dozent in den Ruhestand versetzt. Die Lehrbefugnis und das Recht, den Titel eines Professors zu führen, wurden ihm mit einem Rektorschreiben vom 12. Oktober 1936 entzogen. Damit endete seine Tätigkeit an der TH Dresden vollkommen und es begann sein zweiter Lebensabschnitt, seine Arbeit als niedergelassener Arzt.

## Fetscher als niedergelassener Arzt

Die Jahre bis zu seinem gewaltsamen Tod am 8. Mai 1945 waren ausgefüllt mit rastloser ärztlicher Tätigkeit und führten zu seinem tiefen inneren

Wandel bis hin zum antifaschistischen Widerstandskampf. Diesen Wandel in der geistigen Position eines Arztes und Wissenschaftlers darzustellen, wurde in der Gedenkveranstaltung überzeugend herausgearbeitet. Ein Zitat Fetschers vom 28. Juli 1929 unterstreicht das Motiv der Veranstaltung: „Der Weg zur Kenntnis des Menschen geht über die Liebe zum Menschen. Auch Wissenschaft kann eines warmen Herzens nicht entbehren, zum wenigsten dann, wenn sie Theorie und Praxis verbinden will.“

Der amtierende Direktor des Institutes für Geschichte der Medizin, Prof. Dr. med. habil. Albrecht Scholz, ging in seinem Vortrag hauptsächlich auf Höhen und Tiefen der Eugenik und Rassenhygiene bei Rainer Fetscher ein und berichtete vom lebenslangen Bemühen für eine Verbesserung der Lebensqualität des Menschen. Von den verschiedenen Wegen, die auf dieses Ziel zuführten, hatte Fetscher für sich den Bereich der Vererbung und Eugenik ausgewählt. Die innere Überzeugung von der Richtigkeit seiner Ideen und der notwendigen praktischen Umsetzung führte zu einem geradezu missionarischen Eifer, mit dem er seine Einsichten und Schlußfolgerungen auf den verschiedensten Ebenen verbreitete. Professor Scholz führte Zitate an, die das Spannungsfeld in Fetschers Le-

ben in seiner Dynamik kennzeichnen und den dramatischen Abstand zwischen Anfang und Ende der Wandlung in Fetschers Haltung zwischen 1922 und 1945 für die Teilnehmern der Veranstaltung erlebbar machten. In Kenntnis der geschilderten geistigen Wandlung und im Bewußtsein seiner Ermordung am 8. Mai 1945 gehöre Fetscher – so Scholz – im Sinne von Stefan Zweig zu den tragisch besieigten Helden. Er war „eine Gestalt, die nicht im realen Raum des Erfolgs, sondern einzig im moralischen Sinne recht behielt“.

Rainer Fetscher hatte die Gefahren des NS-Systems unterschätzt. Er hatte wohl die staatliche Umsetzung der von ihm vertretenen Eugenik erwartet und mußte die Euthanasie an Geisteskranken, Schwachsinnigen und Kriminellen sowie die planmäßige Vernichtung der Juden erleben, was in Verbindung mit dem Grauen des zweiten Weltkrieges seinen tiefen Wandel bewirkte. Er wurde zu einem Mann des politischen Widerstandes, der sich als bürgerlicher Demokrat verstand. Fetscher formulierte in seinem Bekenntnis „Confiteor“ eine Reihe von Grundsatzzpositionen, die sich für ihn aus dem Erleben von Grauen und Unrecht ergeben haben. Sein Glaube an Wahrheit und Gerechtigkeit läßt ihn ein „übergeordnetes Sit tengesetz“ postulieren, „das über allem

steht, auch über dem Staat“. Auf die Ausdehnung der Grenzziehungen bei der Euthanasie bezogen, resümiert er „Wenn irgendwo, so gilt hier das ‘pricipis obstat’ (wehret den Anfängen), denn einmal hierin irgendwo gelockert, bricht alle menschliche Gemeinschaft zusammen“. Deutschland hatte dieses wahrhaftig erlebt.

## Rainer Fetscher als Mensch und Familienvater

Wie die Familie Fetscher in Dresden gelebt hatte und was für ein Arzt und Mensch Rainer Fetscher war, keine Geschichtsschreibung kann das so lebendig erzählen, wie sein Sohn Iring, der bedingt durch den Krieg von der Ermordung seines Vaters erst sechs Monate später erfuhr. Zur Gedenkveranstaltung war er mit seiner Schwester, Dr. Andelind Körber, anwesend. „Mir blieb mein Vater trotz der Trennung durch den Krieg sehr nah. Da meine Mutter meistens sehr aufgeregt war, um in aller Ruhe Briefe schreiben zu können, übernahm er allein den Kontakt mit mir im Felde. Angesichts der Briefzensur konnten wir beide nicht öffentlich über politische Fragen sprechen, aber ich konnte zwischen den Zeilen lesen, was mein Vater empfand. Hunderte von Briefen gingen in den Jahren von 1941 bis 1945 hin und her. Immer wieder habe ich diese Briefe gelesen, und das Bild meines Vaters ist in der Erinnerung weit mehr von ihnen als von der Erinnerung an direkte Begegnung geprägt“, entsinnt sich Iring Fetscher dieser Zeit.

Viele Episoden und Anekdoten ließen die Atmosphäre im Hause Fetschers lebendig werden und vermittelten viel von dem warmherzigen Menschen und seinem harmonischen Verhältnis zu Frau und Kindern. „Solange mein Bruder und ich noch klein waren, überließ der Vater die Erziehung unserer Mutter. Wir empfanden als Kinder nicht, daß unser Vater sehr streng war.“ Als in Dresden die Synagoge in Flammen aufging, jüdische Bürger verhaftet wurden, war Fetscher so wütend über die bodenlose Frechheit, daß er es doch nicht vermeiden konnte, sich dazu zu äußern. Weniger als ein Jahr nach dem Pogrom im November 1938 begann der zweite Weltkrieg. „Das ist der Anfang vom Ende, sagte mein Vater“. Es sollte mehr als sechs Jahre dauern bis der Krieg zu Ende ging. Rainer Fetscher setzte große Hoffnungen auf die Zeit danach. Er sollte es nicht mehr erleben. Sein Weg endete im Kugelhagel einer marodierenden SS-Restgruppe. **Zusammengestellt von U. B.**

SCHAUFUB  
ISP. X54

LEVIS  
Isp. x 70

## TU-Wissenschaftler unternahmen Erkundungsexpedition in das in Westeuropa kaum bekannte Altai-Gebirge

# Gletscherforschungen bis in 3000 Meter Höhe

Wie bereits von Dr. Wolodtschenko im Universitätsjournal berichtet wurde, fand vom 30. Juli bis 12. August 1995 eine Erkundungsexkursion – oder besser eine kleine Expedition – in den im Westen kaum bekannten westlichen Hochaltai statt. An- und Abreise erfolgten größtenteils individuell: Ausgangs- und Endpunkt der Rundfahrt war die südsibirische Universitätsstadt Barnaul, von wo aus es in eineinhalb-tägiger, abenteuerlicher Fahrt mit einem „Geländebus“ und einem Kleintransporter für unser umfangreiches Gepäck bis zu dem ca. 1200 m hoch gelegenen Dörfchen Multá ging. Dort wartete bereits, dank der hervorragenden logistischen Unterstützung von Prof. Viktor Rudsky vom Lehrstuhl für Wirtschaftsgeographie der Altai-Universität Barnaul und seinen Mitarbeitern, eine Raupenzugmaschine mit Anhänger, die unser Gepäck die ersten fünf oder sechs Wegstunden transportierte. Dann

hieß es, die schweren Rucksäcke selbst zu schultern, während Lastpferde Lebensmittel und Zelte noch etwa 10 km u. a. den hier über 50 Meter breiten reißenden Multáfluß querend, weitertrugen.

In der Folge ging es allerdings bis zum ungefähr 1700m hoch gelegenen Basislager nur noch mit menschlicher Kraft: zu schlecht, sumpfig, schmal und steil war der Weiterweg, stellenweise waren glitschige Felsbrockenfelder zu queren. Rund eineinhalb anstrengende Marsch-tage benötigten wir bis zu unserem Zeltlager, welches neben einer alten, bereits etwas vermoderten Blockhütte aufgeschlagen wurde, die in den 70er Jahren sibirischen Glaziologen als „Forschungsstation“ gedient hatte. Unsere russischen Kollegen halfen uns nicht nur beim Zeltaufstellen, Holzhacken und anderen „Lagerpflichten“, sondern übernahmen auch gerne die Rolle der „Küchenmeister“ am Lagerfeuer; diese

stets aufs neue anzufachen war nicht immer leicht, denn im August ist im Bergaltai in den Tälern häufig Regen und auf den Gipfeln Schneefall angesagt. Trotzdem konnten wir uns etwa die Hälfte der Zeit über blauen Himmel, Sonnenschein und eine großartige Landschaft freuen.

Letztere war sicherlich auch einer der Beweggründe, weshalb die Dresdner Kartographie-, Geodäsie- und Geographiestudenten und je ein Student der Universitäten Karlsruhe und Mainz die Mühsal auf sich genommen hatten, zwei Wochen ein entbehrensreiches und anstrengendes Leben in Sibirien zu führen. Hauptaufgabe der Expedition war allerdings die geowissenschaftliche Erkundung mit dem Ziel, im Detail die Aktivitäten für eine Kooperationsprojekt zwischen der Altai-Universität Barnaul und der TU Dresden abzuklären und jene Geländekenntnisse zu erwerben, die für die Planung eines größeren Applikations-

projektes notwendig ist. Die vorgesehenen Aktivitäten, welche Vorarbeiten für die Implementierung des beschlossenen Katun-Nationalparks im Hochaltai darstellen sollen, werden zunächst von Dresden aus mit vier Beleg- und Diplomarbeiten im nächsten Jahr beginnen. Sie sollen unter Einsatz von Fernerkundungsdaten und GPS-Messungen durchgeführt werden. Vegetationskundliche, immunologische, glaziologische und vor allem geomorphologische Aspekte standen bei den Tagestouren, die einige von uns in über 3000 m Höhe führten, im Vordergrund. Wenn aber in etlichen Jahren die fachlichen Details dann langsam in Vergessenheit geraten, dann werden wir uns immer noch gerne so mancher abenteuerlicher Momente im zentralasiatischen Hochgebirge und vor allem der liebenswerten Freundschaft unserer sibirischen Kollegen erinnern.

**Prof. Manfred F. Buchroithner**

**Dresdner Ärztliche Fortbildung lädt ein**

Die Dresdner Ärztliche Fortbildung lädt ein für Mittwoch, 8. November, 19 Uhr in den Hörsaal der Kliniken für Chirurgie des Universitätsklinikums zu dem Vortrag von Prof. Dr. med. Dietmar Roesner, Klinik und Poliklinik für Kinderchirurgie des Universitätsklinikums zu „Moderne Trends in der Kindertraumatologie“, Chefarzt PD Dr. med. Frank Koban, Städtisches Krankenhaus Dresden-Neustadt, Klinikum Weißer Hirsch referiert zu „Diuretika - Wirkungen, Indikationen und Anwendung in der Praxis“ und PD Dr. med. Klaus Horn, Klinik und Poliklinik für Hautkrankheiten des Universitätsklinikums spricht zu „Decubitus und schlecht heilende Wunden - Therapievorschläge aus dermatologischer Sicht“.

**Promotionen in der Medizinischen Fakultät**

Am Donnerstag, 16. November, verteidigen im Hörsaal der Kliniken für Chirurgie ihre Promotionen:

**Birgit Knittel**, „Untersuchungen von Phosphatglaskeramimplantationen im Ober- und Unterkiefer des Menschen“.

**Regine Richter**, „Experimentelle Untersuchungen zur Optimierung der Retention von Epithesen aus weichbleibenden Werkstoffen auf der Grundlage von Implantaten unter besonderer Berücksichtigung vertikaler und horizontaler Abzugskräfte“.

**Petra Lehmann**, „In situ-Messungen bei Hörgeräten zur Bestimmung der Validität von Hörgerätevorwahlmethoden“.

**Dipl.-Stomat. Annette Nöbel**, „Zur Variabilität der natürlichen Kopfhaltung unter Berücksichtigung kieferorthopädischer Therapie“.

Die Kostenexplosion im Gesundheitswesen und ihre Ursachen sind erneut in die öffentliche Diskussion geraten, seit Minister Seehofer im Bundestag mitteilen mußte, daß im ersten Halbjahr 1995 ein Defizit von 5,4 Milliarden DM erreicht wurde. Damit droht auch das vor drei Jahren in Kraft getretene Gesundheitsstrukturgesetz (GSG) zu scheitern. Es muß gehandelt werden. Aber wie?

Der Sachverständigenrat für die Konzentrierte Aktion im Gesundheitswesen hat Anfang Juli 1995 sein Sondergutachten „Gesundheitsversorgung und Krankenversicherung 2000“ vorgelegt. Auf über 400 Seiten werden darin „mehr Ergebnisorientierung, mehr Qualität und mehr Wirtschaftlichkeit“ gefordert. Der Sachverständigenrat hat verschiedene Möglichkeiten zur Erreichung dieses Zieles diskutiert und viele konkrete Vorschläge gemacht, aber die Entscheidung darüber allein den verantwortlichen Politikern zugewiesen. Diese sind sich nicht einig. Jede der im Bundestag vertretenen Parteien hat andere Vorstellungen über die Perspektiven der Gesundheitspolitik. Es fällt dem durchschnittlichen Staatsbürger schwer, sich ein eigenes Urteil über die verschiedenen Aspekte der künftigen Gesundheitspolitik zu verschaffen.

Mit dem Buch „Zukunft der Gesundheit“ wird dies einfacher. Es enthält Materialien einer Tagung, die von der Gesundheitsakademie Bremen, der Gewerkschaft ÖTV und dem Landesinstitut für Schule und Weiterbildung NRW im Juni 1994 in Soest veranstaltet wurde.

Im vierten Abschnitt dieses Bandes sind aber auch knappe Statements über die gesundheitspolitischen Vorstellungen aller wichtigen gesellschaftlichen Institutionen der BRD enthalten. Es

kommen alle Parteien zu Wort, die Evangelische und die Katholische Kirche, die Bundesärztekammer und der Verein Demokratischer Ärztinnen und Ärzte, die AOK und die Bundesvereinigung der Arbeitgeberverbände, der Deutsche Paritätische Wohlfahrtsverband und die Deutsche Arbeitsgemeinschaft Selbsthilfegruppen.

Wenn überall von einem Umbau des Sozialstaates und einer Neustrukturierung des Gesundheitswesens gesprochen wird, müssen die Argumente dieser Institutionen gehört und sorgfältig bedacht werden. Es dürfen bei den zu treffenden Entscheidungen nicht alleine ökonomische Erwägungen und eine vordringliche Kostendämpfung bedacht werden.

„Aber eine gesundheitsfördernde Gesellschaftsgestaltung verlangt heute weit mehr als medizinische und soziale Versorgung. Von dem kleinen überschaubaren Rahmen des privaten Gesundheitsverhaltens im engeren Lebensumfeld bis hin zu gesundheitsförderlichen Lebensbedingungen durch eine entsprechende Gesamtpolitik bedarf es neuer Impulse und einer neuen sozial-ökologischen Orientierung.“ Deshalb wurde auf der Tagung in Soest versucht, den Dialog über diese Probleme und die unterschiedlichen Auffassungen zu ihrer Bewältigung zu führen.

Der Physiker K. Steinmüller vom Sekretariat für Zukunftsforschung in Gelsenkirchen stellte in seinem einleitenden Beitrag „Grundlegende Entwicklungstrends der kommenden dreißig Jahre...“ dar und nannte vier „Schockwellen“, die uns bevorstehen und die bereits existierenden Diskrepanzen zwischen verschiedenen Staaten und die sozialen Spannungen innerhalb der einzelnen Länder noch verstärken werden: die demographi-

sche, die weltwirtschaftliche, die technologische und die ökologische Schockwelle.

E. Göpel, Arzt und Professor an der Fachhochschule Magdeburg, sprach über „Sozial-ökologische Gesundheitsperspektiven“ und faßte seine Überlegungen in Thesenform zusammen.

„1. These: Gesundheit ist ein Thema sozialen Wandels.“

2. These: Der Wandel des Gesundheitsverständnisses ist Ausdruck eines veränderten Menschenbildes.

3. These: Da sich mit einer Veränderung der gesellschaftlich dominanten Produktionsweise auch die gesellschaftlich vermittelten Lebensweisen und -routinen verändern, verlieren im Übergang zum Informationszeitalter auch die sozialen Organisationsformen des Industriezeitalters (Fabrik, Gewerkschaften, Arbeitsplatz, Kleinfamilie, Schule, Beruf, Krankenhaus, Krankenversicherung, Verwaltungsbürokratie) ihre tragende alltagsstrukturierende Bedeutung. Das Informationszeitalter erzeugt neue Konstruktionen sozialer Identität und der Vergesellschaftung.

4. These: Das Gesundheitsmotiv bleibt anfällig für elitäre Verengung, totalitäre Verallgemeinerung, fiktionalen Übersteigerung, irrationale Verdrängung, herrschaftliche Ausnutzung und wirtschaftliche Ausbeutung. Öffentliche Gesundheitsförderung und Krankenversicherung muß diese Mißbrauchsgefahren ausbalancieren und dafür auf der kommunalen Ebene einen neuen Verständigungsrahmen schaffen.“

In Berichten über ausgewählte Projekte sollte gezeigt werden, wie solche neuen Möglichkeiten aussehen können. Es wurden die „free clinic“ Heidelberg (gegründet 1972 zur medizini-

schen und psychosozialen Betreuung von Suchtkranken), die (1986 gegründete) Kommune Niederkaufungen / Hessen, der 1980 entstandene „Bremer Gesundheitsladen“, die Bundesarbeitsgemeinschaft der PatientInnenstellen, das Feministische Frauengesundheitszentrum in Frankfurt/M und mehrere ökologische Gruppen vorgestellt.

Eine „Neuorientierung der Gesundheitsplanung“ forderte B. Badura, Professor an der Fakultät für Gesundheitswissenschaften der Universität Bielefeld. Im Zeitalter chronischer Krankheiten scheint ihm eine Neudefinition der Rolle des Arztes angebracht sowie eine Aufwertung insbesondere der Pflegeberufe. Außerdem erscheinen ihm die bislang gültigen Organisationsprinzipien der klinischen Arbeit neu überdenkenswert.

Der Präsident der Berliner Ärztekammer, E. Huber, beschrieb die Notwendigkeit einer Reform des Medizinstudium als Bestandteil einer Gesundheitsreform. Für ihn stehen zwei Aspekte im Vordergrund: Die Bildung der Arztpersönlichkeit und die Orientierung an den Gegebenheiten der primären ärztlichen Versorgung in der ambulanten, vertragsärztlichen Praxis. Diese und viele weitere Beiträge des Bandes sind einschließlich des 40seitigen Stenogramms der abschließenden Diskussionsrunde sehr lesenswert und regen zum Nachdenken und Handeln an. Darum kann dieses Buch allen Interessierenden empfohlen werden.

\*

Günter Hölling und Erik Petersen: „Zukunft der Gesundheit. Perspektiven sozialökologischer Gesundheitspolitik und -arbeit“, Mabuse-Verlag, Frankfurt/Main 1995, 260 Seiten, 36,80 DM, ISBN 3-929106-10-8.

# Perspektiven der Gesundheitspolitik

Eine Buchbesprechung von Prof. Dr. Peter Wunderlich, Medizinische Fakultät



Der Geschäftsführende Direktor des Zentrums für Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde Prof. Dr. med. habil. Winfried Harzer (Bildmitte) dankte allen an der Rekonstruktion Beteiligten herzlich  
Foto: Bellmann

## Den Studenten das Beste an Technik und Ausbildung

„Ein kleines Dankeschön an diejenigen, die es geschafft haben, daß uns die Zahnmedizin erhalten bleibt“, so bezeichnete es der Dezernent für Technik und Gebäudeverwaltung, Peter Goepel, als er am 23. Oktober den rekonstruierten Südflügel des Behandlungshauses im Zentrum für Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde der Medizinischen Fakultät zur Nutzung übergab. Fast rechtzeitig zum Semesterbeginn wurden in diesem Flügel 13 neue Dentaleinheiten montiert. Die Kosten für das Mobiliar belaufen sich auf 775 000 Mark. Außerdem wurden Bauleistungen mehrerer Gewerke in einem Gesamtwert von 295 000 Mark erbracht. Die Mittel stellte der Haushalt des Universitätsklinikums bereit. Das Beste immer zuerst für die Studenten, ist eine von Professor Staegemann begründete Tradition im Zentrum. Die Rekonstruktionen

und Modernisierungen in der Zahnmedizin des Universitätsklinikums begannen im Nordflügel des Behandlungshauses, setzten sich mit der Ausrüstung der Vorklinik, der Kieferorthopädie, der Chirurgischen Ambulanz fort. Nunmehr sind alle Räume des Zentrums, die für die Studentenausbildung benötigt werden, hervorragend ausgestattet. Die neuen Einheiten erlauben im Unterschied zu den Behandlungsstühlen im Nordflügel eine praxisgerechtere Arbeit. Jede Box ist darüber hinaus mit Assistenz- und Schreibplatz ausgestattet. Integriert in den Behandlungstrakt ist eine Materialausgabe.

„Wir als Hochschullehrer werden alles dafür tun, daß die Studenten bei uns eine gediegene praxisnahe Ausbildung auf bestem technischen Niveau bekommen und sind sehr glücklich, diesen heu-

tigen Tag begehen zu können“, versicherte der geschäftsführende Direktor des Zentrums für Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde und Studiendekan Zahnmedizin, Professor Winfried Harzer. Er dankte allen, die an der Erneuerung und Rekonstruktion ihren Anteil hatten und informierte, daß just am selben Tag der Medizinausschuß des Wissenschaftsrates in Hamburg zur Zahnmedizinausbildung tagt.

Zu viele Ausbildungsplätze und zu viele Standorte – auch in Ostdeutschland – lassen die Schließung von Ausbildungsstätten vermuten. Die besten Aussichten, die Ausbildung fortführen zu dürfen, hätten die Universitäten, die über die besseren Forschungs- und Gerätekapazitäten verfügen. Dresden und Leipzig rechnen sich hierbei gute Chancen aus.

Ursula Berthold

OPTIKER KUHN  
2SP. X 50

ALTTOLKEWITZER HOF  
2SP. X 78

MERCURE HOTEL NEWA  
2SP. X 56

11. Kolloquium „Umwelt und Gesundheit“

# Das Kind in der Umwelt

Zum elften Mal fand am 17. Oktober das Kolloquium „Umwelt und Gesundheit“ der Medizinischen Fakultät Carl Gustav Carus statt. Diese interdisziplinären wissenschaftlichen Tagungen vereinen seit 1985 jeweils einmal im Jahr Vertreter aller Kliniken und Institute zu speziellen Gesprächen über die Gesundheitsrelevanz unserer Umwelt.

In diesem Jahr standen Fragen der Gesundheit der Kinder zur Debatte. Gegenüber Umwelteinflüssen sind Kinder besonders sensibel, müssen sie doch erst die Regulationen ihres Kreislaufs, ihre neurohormonale Steuerung, ihre körperliche und seelische Leistungsfähigkeit trainieren. Sie verbrauchen verhältnismäßig mehr Atemluft als Erwachsene, weil sie körperlich aktiver sind. Ihre Atemwege sind noch enger als im späteren Leben, was sich bei Reizungen nachteilig auswirken kann. Da sie klein sind, atmen sie bodennahe Luft ein, in der erfahrungsgemäß mehr Schadstoffe angereichert sind. Ihr noch ungebildetes Hygieneverständnis gefährdet sie häufiger durch Hand-zu-Mund-Aktivitäten.

In Thesenreferaten, die Forschungsarbeiten der Universitätsklinik Dresden und Leipzig sowie des Umweltforschungszentrums Leipzig-Halle entstammten, wurde verdeutlicht, daß obstruktive chronische Bronchitiden und allergische Erkrankungen Abhängigkeiten von der Schadstoffbelastung der Territorien zeigen. Von besonderer Tragik sind die Gefährdungen der Kinder im Straßenverkehr. So verunglückt alle zehn Minuten ein Kind auf Deutschlands Straßen und stirbt jeden Tag eines den Verkehrsunfalltod. Instruktive Bilder aus der sonographischen sowie computertomographi-

schon Diagnostik, erläutert vom Kinderchirurgen, mahnten.

Beeindruckend waren auch Vorstellungen ungewollt selbstverursachter Kinderschädigungen. Unterlassene oder falsche Körpererziehung kann Ursache von Haltungsebenen sein. Sonnenbrände in der Kindheit können zu Hauttumoren führen. Saugflaschen mit süßem Inhalt machen selbst Vorschulkinder zu Trägern von Gebißprothesen.

Mehr als 80 Teilnehmer aus Kliniken, Arztpraxen, Instituten und Verwaltungsdienststellen waren ein dankbares Auditorium.

Das 12. Dresdner Kolloquium „Umwelt und Gesundheit“ ist für den 22. Oktober 1996 anberaumt und soll dem Themenkreis „Umwelt und Allergie“ gewidmet werden.

**Prof. Dr. med. Burger**



Logo des 11. Dresdner Kolloquiums Umwelt und Gesundheit (Batik von Lala aus Semgkol/Insel Lombok)

# Rigorosum primum

in der Medizinischen Fakultät Carl Gustav Carus



Das erste examen rigorosum an der Medizinischen Fakultät „Carl Gustav Carus“ der Technischen Universität Dresden fand am 9. Oktober in der Klinik für Orthopädie statt.

Der Kandidat, Falk Thielemann, wurde gemäß der Promotionsordnung vom 9. Januar 1995 im Hauptfach Orthopädie durch Professor Franz, den ersten Gutachter der Arbeit, und im Nebenfach Anatomie durch Professor Funk geprüft. Die Prüfungszeiten betragen für das Hauptfach 45 Minuten und für das Nebenfach 15 Minuten.

Nach Abstimmung mit Professor Eckelt, Direktor der Klinik und Poliklinik für Mund-, Kiefer- und Gesichtschirurgie, der als Vertreter der Promotionskommission „Operative Fächer“ anwesend war, erhielt Falk Thielemann das Prädikat „cum laude“ für das examen rigorosum.

Der Verteidigung seiner Promotionsschrift „Experimentelle Untersuchungen zur Haftfestigkeit der Grenzfläche zwischen Implantat und Knochenzement“ steht jetzt nichts mehr im Wege.

Prof. Dr. med. habil. Rüdiger Franz  
Klinik für Orthopädie

Prof. Eckelt, Prof. Funk, Herr Thielemann und Prof. Franz (von links nach rechts) nach dem erfolgreichen examen rigorosum in der Bibliothek der Klinik für Orthopädie  
Foto: Freudenthaler

## Ehrenmitgliedschaft

Prof. Dr. sc. med. Herbert Edel, emeritierter Professor für Physiotherapie, hat die Ehrenmitgliedschaft der Wissenschaftlichen Gesellschaft für Physikalische Medizin und Rehabilitation e. V. in Anerkennung und Würdigung seiner außergewöhnlichen Leistungen für die Fachdisziplin und die Gesellschaft erhalten.

## Zum Mitglied berufen

Prof. Dr. med. Markolf Hanefeld, Leiter der Abteilung für Klinische Stoffwechselforschung an der Medizinischen Fakultät ist zum Mitglied der „New York Academy of Sciences“ berufen worden.

## Fotos zum Thema

# Menschlichkeit

1996 haben die Mediziner ihr besonderes Gedenkjahr: 50 Jahre zuvor fand der Nürnberger Ärzteprozeß statt. Anlaß genug für die Medizinhistoriker der Universität Erlangen, gemeinsam mit der Berliner und Erlanger Gruppe des Studentenverbandes „Ethik“ einen Photowettbewerb zum Thema: „Medizin und Menschlichkeit“ auszuschreiben. Gefragt sind Schlaglichter auf schöne, fragwürdige und häßliche Seiten der modernen Medizin. Mitmachen können Medizinstudenten, Ärzte und Vertreter anderer Heilberufe, Patienten und Angehörige. Die besten Photos werden mit Geld- (dreimal je 500 Mark) und Sachpreisen prämiert. Ausgewählte Bilder sollen außerdem im Rahmen des Kongresses „Medizin und Gewissen – 50 Jahre Nürnberger Ärzteprozeß“ der International Physicians for Prevention of Nuclear War im Oktober kommenden Jahres in Nürnberg ausgestellt werden.

Einsendeschluß beim Institut für Geschichte der Medizin der Universität Erlangen, Glückstraße 10, 91054 Erlangen (Telefon 0931/852308) ist der 15. April 1996.

## Dienstjubiläen im November

### 40 Jahre

**Lothar Adam**

Fakultät Verkehrswissenschaften

**Peter Freudenberg**

Fakultät Maschinenwesen

### 25 Jahre

**Brunhild Besch**

Institut für Mikrobiologie und Hygiene

**Elsbeth Fuchs**

FR Forstwissenschaften

**Barbara Gujamo**

Klinik/Poliklinik für Unfall- und Wiederherstellungschirurgie

**Dr. med. Ingrid Hackert**

Klinik und Poliklinik für Hautkrankheiten

**Renate John**

Klinik/Poliklinik für Neurologie

**OA Dr. med. Rotraut Krüger**

Klinik/Poliklinik für Anästhesiologie

**Dipl.-Ing. Eckhard Mansfeld**

Medizinisches Rechenzentrum

**Dipl.-Math. Jarmila Nyderle**

Universitätsrechenzentrum

**Karin Pietsch**

Universitätsbibliothek

**Ruth Rüger**

FR Geowissenschaften

**Renate Schmidtke**

Fakultät Informatik

**Jutta Zimmer**

Dezernat I

# 8. Dresdner hämatologisch-onkologisches Gespräch

Langfristig real umsetzbare, an den somato-psychosozialen Bedürfnissen des Gesunden und Kranken orientierte Onkologie braucht eine ausgewogene Relation zwischen Prävention, Kuration und Palliation ebenso wie Eigenverantwortung, Subsidiarität und Solidarität. Aus

diesem Grunde wurde die Thematik „Prävention, Kuration und Palliation - Ziele und Realitäten in der Onkologie“ in den Mittelpunkt des 8. Dresdner hämatologisch-onkologischen Gesprächs am 17. und 18. November im Deutschen Hygiene-Museum gestellt, das das Uni-

versitätsklinikums der Technischen Universität Dresden durchführt. Der Veranstalter lädt Ärzte, Schwestern, Sozialarbeiter, insbesondere auch Patienten und Vertreter anderer Wissenschaftsgebiete ein, sich aktiv an der Gestaltung des Symposiums zu beteiligen. **H. G.**

Philharmonie  
2sp. x 160

HOTEL AM BLAUEN WUNDER  
2sp. x 165



# Erinnerungen sogar ohne Groll

**Etwa 400 Teilnehmer kamen zum SPEZIALISTEN-Treffen an der TU Dresden**

Unter dieser Bezeichnung trafen sich vom 20. bis 22. Oktober an der TU Dresden über 400 Personen, deren Schicksal aufs engste mit den sogenannten Spezialisten verbunden ist, die am 22. Oktober 1946 in die UdSSR verbracht wurden. Dieses erste Treffen nach ihrer Rückkehr in den fünfziger Jahren betraf Fachleute und deren Familien aus dem Bereich des Flugzeugbaues, der Triebwerkskonstruktion und der Raketentechnik.

Nach der offiziellen Begrüßung durch unseren Prorektor für Bildung, Herrn Prof. Dr. Schmitz, spannten sich die Beiträge von der komplizierten Archivarbeit im derzeitigen Rußland (Prof. Heinemann, Hannover) bis zur Vorstellung von Stasi-Akten über die Eingliederung der Spezialisten in der DDR (Dr. Barkleit, Hannah-Arendt-Institut, Dresden). Begleitet wurden die Tage von einer Ausstellung, die anhand von Bilddokumenten, Büchern und Schaustücken an die Zeit in der Sowjetunion erinnert. Es war ein Erinnerung ohne Groll, ja man kam sogar überein, am 50sten Jahrestag des



400 der am 22. 10. 1946 in die SU verbrachten „Spezialisten“ kamen zum Treffen.

Beginns ihrer unfreiwilligen Reise, die Orte ihrer Tätigkeit zu besuchen. Weiterhin ist vorgesehen, sich innerhalb der einzelnen Arbeitsbereiche regelmäßig zu treffen. Die Mitglieder der organisierenden „Initiativgruppe Spezialisten-Tref-

fen“ möchten hiermit der TU-Leitung, der Fakultät Verkehrswissenschaften und der „Gesellschaft von Freunden und Förderern der TUD e.V.“ für die Unterstützung bei der Ausrichtung dieses Treffens danken.

**-Przyb-**

# Dresdner Office-Software Preis '95/96

**Fakultät Wirtschaftswissenschaft als Ausschreiber**

Die Fakultät Wirtschaftswissenschaften schreibt im Wintersemester 1995/96 erstmalig den Dresdner Office-Software Preis aus. Prämiert werden Anwendungen auf der Basis von Windows-Standardsoftware zur Lösung von Problemstellungen in Wirtschaft, Verwaltung und Haushalt. Die Integration könnte zum Beispiel darin bestehen, daß Daten aus einer Datenbank bereitgestellt, mit Hilfe eines Tabellenkalkulationsprogramms verarbeitet werden. Dem Einfallsreichtum des Programmierers werden kaum Grenzen gesetzt – es müssen jedoch mindestens zwei Standardanwendungen integriert werden.

Standardanwendungen unter Windows (z. B. Textverarbeitung oder Tabellenkalkulation) finden in Wirtschaft, Verwaltung und Haushalt zunehmend Verbreitung. Bei der Lösung vieler Probleme wird die Integration einzelner Anwendungen immer wichtiger. Bisher werden allerdings die umfangreichen Integrationsmöglichkeiten heutiger Windows-Anwendungen wenig genutzt.

Der Wettbewerb richtet sich in erster Linie an Studenten aller wirtschaftswissenschaftlicher Studiengänge der

sächsischen Hochschulen. Studenten anderer Fächer können ebenfalls teilnehmen, wenn die eingereichten Arbeiten den geforderten wirtschaftlichen Bezug aufweisen. Nähere Informationen sowie Teilnahmeunterlagen erhalten Sie über: TU Dresden, Lehrstuhl für Finanzwirtschaft, Prof. Dr. Hermann Locarek-Junge, 01067 Dresden oder über <http://www.tu-dresden.de/wiwi/fakultaet/dsp95.html>.

Zu gewinnen sind übrigens ein Notebook, Software und Buchpreise.

**Ralf Prinzler**

Volvo  
1sp. x 175

## Professoren an unserer Universität

### Prof. Dr. rer. nat. Gerhard Rödel



Geboren 1952 in Augsburg, ist seit Februar 1995 Professor für Allgemeine Genetik am Institut für Genetik der Technischen Universität Dresden. Er studierte von 1970

bis 1977 Biologie an der Universität München, diplomierte 1977 und promovierte 1980 am Institut für Genetik der Universität München. Anschließend war er Akademischer Rat an diesem Institut. Nach einem Forschungsaufenthalt an der Cornell-University (USA) im Labor von Prof. T. D. Fox habilitierte er über ein Thema aus dem Bereich der molekularen Genetik der Hefen. Noch im gleichen Jahr wurde er als Professor für Mole-

kulare Biologie und Allgemeine Pathologie an die Universität Ulm berufen und leitete dort das von ihm aufgebaute Labor für Molekulare Pathologie. Im Sommer 1994 erhielt Professor Rödel einen Ruf auf eine C4-Professur für Allgemeine Genetik an die TU Dresden. Nach einsemestri- ger kommissarischer Lehrstuhlvertretung übernahm er am 1. Februar 1995 den Lehrstuhl für Allgemeine Genetik und gleichzeitig die Funktion des geschäftsführenden Direktors des Instituts für Genetik.

Seit vielen Jahren beschäftigt sich Professor Rödel mit den genetischen und molekularbiologischen Grundlagen der Entstehung von Mitochondrien. Diese „Kraftwerke der Zelle“ besitzen zwar eine eigene genetische Information, die meisten ihrer Bausteine werden jedoch von Genen des Zellkerns kodiert. Der Schwerpunkt der Forschungsarbeiten liegt in der Identifizierung, Isolation und Charakterisie-

rung solcher chromosomal kodierter Komponenten. Die meisten dieser Untersuchungen werden an einem einfachen Modellsystem, der Bäckerhefe, durchgeführt, sollen jedoch auf andere Organismen übertragen werden. Professor Rödel hofft, daß seinem Institut baldmöglichst funktionsfähige Labors zur Verfügung gestellt werden, um diese Untersuchungen, die in ein europäisches Verbundprojekt integriert sind, endlich in Dresden aufnehmen zu können.

Ein weiteres Arbeitsgebiet beschäftigt sich mit der Frage, ob genetische Veränderungen (Mutationen) der mitochondrialen Erbinformation bei der Entstehung einiger neurodegenerativer Erkrankungen eine Rolle spielen. Bei diesen Untersuchungen, die in enger Kooperation mit medizinischen Einrichtungen durchgeführt werden, wird geprüft, ob die mitochondriale DNS von Patienten mutative Veränderungen aufweisen.

### ISIC-Ausweis für Studenten

## Billiger durch die weite Welt

Sondertarife für Linienflüge, reduzierte Preise für Bahn, Bus und Fähren, weltweit Ermäßigungen in Hotels von 10 bis 50 Prozent, freier oder ermäßigter Eintritt für Museen, Kinos und Theater – das bietet der ISIC reiselustigen Studenten für nur 15 DM. Der ISIC 1996 schließt ab sofort eine Unfallversicherung für alle Auslandsaufenthalte mit ein. Wer den ISIC im Gepäck hat, kann auf ein internationales Netzwerk aus über 5000 studentischen Reisebüros zurückgreifen, die auch bei Ticketverlust oder Umbuchung behilflich sind und ermäßigte Inlandreisen vermitteln. Der ISIC wird von UNESCO und 'EU anerkannt und ist der einzige weltweit gültige Studentenausweis. Erhältlich ist er beim Studentenwerk und in studentischen Reisebüros.

### Prof. Dr. phil. Dr. rer. pol. habil. Wolfgang Ismayr



Seit April 1995 ist Professor Ismayr an der TU Dresden, Professur für Deutsche Regierungssysteme unter besonderer Berücksichtigung der Parlamentarismusforschung am Institut für Politikwissenschaft.

Geboren 1942; Studium der Politikwissenschaft, Philosophie, Geschichte und Germanistik an der Ludwig-Maximilians-Universität München, 1972 Promotion zum Dr. phil. mit der Dissertation „Das politi-

sche Theater in Westdeutschland“ (Buchfassung: 2. Aufl. 1985). 1972 bis 1978 Wissenschaftlicher Assistent, danach bis 1993 Akademischer Rat/Akademischer Direktor für Politikwissenschaft an der Universität Bamberg; 1974 bis 1982 Mitglied des Senats der Universität Bamberg; 1975 bis 1988 Mitglied der Allgemeinen Studienreformkommission des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und

Kultus; WS 1993/94 bis WS 1994/95 Vertreter des Lehrstuhls für Politikwissenschaft an der Universität Passau. 1994 Habilitation zum Dr. rer. pol. habil. mit der 1993 publizierten Arbeit „Der Deutsche Bundestag. Funktionen, Willensbildung, Reformansätze“ (Opladen, 768 S.); Wissenschaftspreis des Deutschen Bundestages für Arbeiten zum Parlamentarismus 1993; Zahlreiche Veröffentlichungen; Forschungsschwerpunkte: Parlamentarismus, Parteien, Kulturpolitik und politische Kultur; jüngstes Forschungsprojekt „Die politischen Systeme Westeuropas“

Sachsenfahrschule  
2sp. x 85

### Prof. Dr. rer. nat. Stefan Deschauer



Seit April 1994 Professur (C 4) für Didaktik der Mathematik an der Fakultät für Mathematik und Naturwissenschaften der TU Dresden;

1951 geboren; 1969-1974 Studium der Mathematik, kath. Theologie und Erziehungswissenschaften an der Philipps-Universität Marburg; Studienstiftler; 1978 Promotion an der Universität Ulm zum Thema: „Unter-

suchungen zum Sieb von Montgomery-Vaughan mit Anwendung auf die Darstellung von Primzahlen durch Polynome“. 1978 - 1982 Referendariat und Tätigkeit als Gymnasiallehrer in Koblenz. 1982 OstR i. H. für Didaktik der Mathematik an der Kath. Universität Eichstätt, 1992 Lehrstuhlvertretung an der Universität Erlangen-Nürnberg. Mehrere Forschungsaufenthalte in Österreich, Belgien, Frankreich und Italien.

Schwerpunkte der Forschung: Mathematik-Didaktik und Geschichte der Mathematik. In der Didaktik der Mathematik geht es Deschauer darum, das Lehren und Lernen von Mathematik zu erforschen und zu verbessern, aufgrund der (sich wandelnden) Bedeu-

tung der Mathematik für Kultur und Gesellschaft die Ziele des Unterrichts (neu) zu bestimmen und dementsprechend tragfähige Konzeptionen für das Lehren und Lernen (weiter) zu entwickeln.

Im Gebiet der Mathematikgeschichte ediert er deutsche, lateinische, italienische und byzantinische Texte des 13 - 16. Jh. und kommentiert sie mathematisch-methodisch. Im Zusammenhang mit der Herausgabe zweier Rechenbücher von Adam Ries ist die durch Deschauer besorgte moderne Textfassung bekannt geworden.

Des weiteren interessiert sich Deschauer für die didaktische Aufbereitung mathematik-historischer Themen.

**Red.**

LDVH  
2sp. x 55

# Das neue Deutsch wird ein teurer Spaß

Rechtschreibreform kostet viel mehr als 300 Millionen Mark

Aufgeschoben ist nicht aufgehoben. Das trifft auf die umstrittene Rechtschreibreform und damit auch auf ein Jahrzehntesgeschäft zu, das die Schulbuchverlage mit dieser Reform machen können. Nach Ansicht der Ministerpräsidenten der Bundesländer bedarf es einer Neuregelung unter umfassender Beteiligung der Öffentlichkeit und bei Beschränkung auf das Notwendigste.

Daß dabei plötzlich finanzielle Gesichtspunkte berücksichtigt werden sollen, müßte zwar selbstverständlich sein, verwundert aber dennoch, wenn man bedenkt, wie naiv bisher die Kultusministerkonferenz finanzielle Aspekte der Rechtschreibreform behandelt hatte. „Auch aus Kostengründen“, hieß es nun kürzlich aus der Ministerpräsidentenrunde, „sollen die Fristen der Umsetzung so bemessen sein, daß Schulbücher nur im Rahmen des normalen Bestandsaustausches ersetzt werden.“

Nach Auffassung der Bildungsexperten der Schulbuchverlage ist genau dies aber illusorisch.

Fritz von Bernuth, Stellvertretender Vorsitzender des Verbandes der Schulbuchverlage, hebt hervor, daß etwa 30 000 Titel von der Umstellung betroffen sind. Von Bernuth zufolge würde allein die „Renovierung“ der Schul-

bücher in einem Zeitraum von fünf Jahren 300 Millionen Mark kosten – ein tiefer Griff in die Taschen des Steuerbürgers. Diese Zahl orientiert sich dabei an dem Plan der Rechtschreibkommission, jeweils nur in den ersten und fünften Klassen umzustellen; wer zum Zeitpunkt des Beginns der Rechtschreibreform gerade in der zweiten Klasse lernt, müßte dann noch warten, bis er in die fünfte kommt.

Bei dieser immensen Zahl, so von Bernuth, seien Kosten für doppelte Lagerhaltung, für die Katalogerweiterung, für die Abschreibung und Makulierung von Altbeständen sowie die für die Umstellung von Formelsammlungen, Einlageblättern und sonstigem von den Verlagen herausgegebenen Lehrmaterial noch nicht enthalten.

Nach Auffassung des Verbandes der Schulbuchverlage liegt ein großes Problem bei der Umsetzung der Rechtschreibreform in der Spezifik des Versorgungssystems mit Schulbüchern: Allein in vierzehn Bundesländern gibt es „Schulbuchausleihverfahren“. Die reale „Lebensdauer“ eines Schulbuches ist Verbandsangaben zufolge längst auf mittlerweile sieben bis acht Jahre gestiegen, denn die Schulträger haben in der Regel zu wenig Geld für ausreichend Neuanschaffungen. „Normaler Bestandsaustausch“ würde dem-



Sollten die bisherigen Pläne zur Rechtschreibreform unverändert umgesetzt werden, wird wohl eine Unterrichtsform frühere Urständ feiern: die Nachhilfe. Foto: Archiv mb

zufolge bedeuten, daß Bücher erst nach jahrelangem Gebrauch ausgetauscht werden würden und daß ein Schüler der ersten Klasse das Lesen und Schreiben mit umgestellten, aber zum Beispiel Rechnen mit herkömmlichen Büchern lernen müßte. Kommt er dann in die zweite Klasse, hätte er dann nur wieder alte Bücher. Dieses Verfahren ist wohl nicht nur aus der

Sicht von Fachleuten völlig unakzeptabel.

Daß der Verband der Schulbuchverlage diese Probleme bei der Realisierung der Rechtschreibreform nutzt, um auf die Vorteile eines privaten Schulbuchkaufs aufmerksam zu machen, von dem man sich generell einen größeren Buchdurchsatz und damit einen größeren wirtschaftlichen Verlags-

erfolg erhofft, ist verständlich. Daß er auf die Finanzierbarkeit der Reform drängte, ebenso: Schließlich sind es die eigenen Umsätze der kommenden Jahre, die man damit sicherstellt. Daß der Verband aber bis vor kurzem die nahezu einzige öffentlichkeitswirksame Stimme war, die auf die Finanzierbarkeit der Reform orientierte, stimmt eher nachdenklich. **Mathias Bäumel**

## Die AWW-Sprachschule teilt mit

### Einstieg in laufende Kurse möglich

Gute Zeiten für sprachinteressierte Studenten und Mitarbeiter. Die AWW-Sprachschule informiert, daß in folgenden Sprachkursen noch freie Plätze sind.

#### Verschiedene Sprachen:

##### Spanisch Anfänger

Donnerstag, 18.30 bis 20 Uhr

##### Spanisch Aufbau

Donnerstag, 16.40 bis 18.10 Uhr

##### Spanisch Aufbau 3

Montag, 18.30 bis 20 Uhr

##### Französisch Anfänger

Dienstag, 18.30 bis 20 Uhr

##### Französisch Aufbau 1

Dienstag, 16.40 bis 18.10 Uhr

##### Japanisch Anfänger

Dienstag, 14.40 bis 20 Uhr

##### Chinesisch Anfänger

Mittwoch, 16.30 bis 19.50 Uhr

##### Italienisch Anfänger

Donnerstag, 16.40 bis 18.10 Uhr

##### Russisch Auffrischung

Donnerstag, 18.30 bis 20 Uhr

##### 6. TOEFL-Test-Vorbereitung

Freitag 13 bis 17.50 Uhr

neu: 13. bis 17. November 1995, Montag bis Freitag, 14.50 bis 19.45 Uhr

\*

Außerdem planen wir ab Mitte November in Polnisch und Portugiesisch den Beginn von Anfängerkursen (Polnisch Mittwoch 16.40 bis 19 Uhr, Portugiesisch Mittwoch 18.30 bis 20.45 Uhr). Vom 20. November bis 19. Dezember 1995 findet ein Anfänger- und Aufbau 2-Kurs Deutsch für Ausländer (intensiv) statt. Interessenten an einem Rhetorikkurs können sich zur Terminvereinbarung ebenfalls an die AWW-Sprachschule wenden.

Bitte informieren Sie sich bei Interesse an der Sprachschule der Akademie für Weiterbildung und Wissenstransfer an der TU Dresden e.V., 01187 Dresden, Würzburger Str. 69,

Tel.: (0351) 463 62 89/6091. Wir beraten Sie gern. **Christine Warnke**

## Das Jubiläumspräsent ging an einen Wissenschaftler der TU



Mit Jubiläumspräsenten begrüßte kürzlich die Techniker Krankenkasse (TK) ihren 75000. Versicherten in der sächsischen Landeshauptstadt.

Dr. Michael Hauptmann (l.) ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Elektrotechnischen Institut der TU-Fakultät Elektrotechnik. Lutz Düsekow (r.), Leiter der TK Dresden, beglückwünschte das neue Mitglied: „Es ist uns eine große Freude, daß unsere berufsspezifische Solidargemeinschaft der Ingenieure, Techniker und Architekten hier so rasch gewachsen ist.“ Besonders die Lehrenden, Mitarbeiter und Studenten der Technischen Universität hätten zu diesem Erfolg in der Elbmetropole beigetragen, hob er hervor. Foto: UJ/Eckold

## Interkama in Düsseldorf

(mb). Etwa 90 000 Interessenten besuchten die Interkama-Messe in Düsseldorf.

Die TU Dresden war mit Forschern der Institute für Feinwerktechnik, für Werkzeugmaschinen und Fluidtechnik und für Maschinenelemente und -konstruktion vertreten.

Correct  
2sp. x 160

#### Englisch:

##### 1. Anfänger

Montag und Mittwoch 7.30 bis 9 Uhr

neu: 10. November 95 bis 1. März 96

Freitag 7.30 bis 10.50 Uhr

##### 2. Pre-intermediate/Aufbau 1

Montag 7.30 bis 10.50 Uhr

Mittwoch 13 bis 16.20 Uhr

neu: 21. November 95 bis 7. Februar 96

Mittwoch 19 bis 21.25 Uhr

##### 3. Intermediate/Aufbau 2

Freitag 7.30 bis 10.50 Uhr

Donnerstag 16.40 bis 19.50 Uhr

Montag 18.15 bis 20.40 Uhr

Mittwoch 18.30 bis 20 Uhr

neu: 6. November 95 bis 12. März 96,

Mo 13 bis 16.20 Uhr

##### 4. Upper intermediate/Aufbau 3

Dienstag 16.40 bis 19.50 Uhr

Freitag 7.30 bis 10.50 Uhr

neu: 4. November bis 16. Dezember 95

Sonnabend 8 bis 13 Uhr

10. November 95 bis 26. Januar 96

Freitag 18.15 bis 20.40 Uhr

##### 5. Advanced

Donnerstag 16.40 bis 19.50 Uhr

Correct  
2sp. x 110

ASC-Sprachlehranlage wurde ihrer Bestimmung übergeben

# Studenten können selbst üben



Eine moderne Sprachlehranlage steht nun allen betreffenden Studenten zur Verfügung.

Foto: AVMZ / Herrmann

Eine moderne PC-gesteuerte digitale Sprachlehranlage vom Typ Multi Media Centre DI 7 wurde an der Technischen Universität Dresden in der August-Bebel-Straße 20, Haus 83, übergeben. Es handelt sich um eine Referenzanlage der Firma ASC telecom Vertriebs GmbH, Hösbach. Die Installation wurde durch die Firma Elektro-Weder, Meißen, ausgeführt, die auch die Pflege- und Wartungsarbeiten übernimmt. Die ASC-Sprachlehranlage der TUD ist die erste ihrer Art in den neuen Bundesländern. Sie löst die Anlage Tesla AZD 390 im Hülse-Bau 86 ab. Für das Audiovisu-

elle Medienzentrums (AVMZ) der TUD – für die Anlage zuständig – hob Direktor Dr. Klaus Lehmann hervor, daß die Vorbereitung und der Einbau nur knapp zwei Monate betrug. Dr. Jeanette Morbitzer – als Medienkoordinator des Fachsprachenzentrums (FSZ) vertritt sie gesamtuniversitäre Interessen – unterstrich, daß die Anlage von allen Sprachlehrern der TU sowohl vom FSZ als auch von der Fakultät Sprach- und Literaturwissenschaft genutzt werde. Außerdem stehe sie an drei Tagen pro Woche für studentisches Selbststudium zur Verfügung: dienstags, mitt-

wochs und donnerstags von 15 bis 18 Uhr, so Dr. Morbitzer. Interessenten wenden sich bitte an Frau Renate Losse vom Fachsprachenzentrum, Telefon (0351) 4731323. Sie koordiniert die Einsätze fürs Selbststudium, damit es nicht zu Überschneidungen kommt. Technisch sei die Anlage dafür sehr gut geeignet, könne doch jeder Platz individuell genutzt werden. Bei entsprechender Mittelzuweisung sollen künftig vier der 20 Arbeitsplätze sogar zu Videoplätzen erweitert werden, sagte Dr. Morbitzer abschließend.

**Georg Prause**

Deutsche Ärztecerversicherung  
2sp. 26

Autohaus Zobjack  
2sp. x 158

## The Video Club

The Department of British and American Studies presents the Program for November 1995:

November 9: THE GREAT GATSBY, Jack Clayton.

November 16: THE LION KING, Walt Disney Studios.

November 23: NIGHT ON EARTH, Jim Jarmusch.

November 30: THE FABULOUS BAKER BOYS, Steve Kloves.

See you at 8.15 p. m., Willers-Bau A317

DBI  
2sp. x 98

## Briefe an die Redaktion

### Entschuldigungszettel für's Fehlen bei der Imma?

Kritisch setzt sich die Studentin Anita Hesse, 1. Studienjahr, mit dem Kommentar im Im UJ 16/96, Seite 1, auseinander Sie schreibt dazu:

Mit großem Bedauern las ich den Kommentar von Georg Prause. Glauben Sie wirklich, daß auf diese Weise demnächst mehr Studenten zu den Reden des Rektors kommen? Mich erinnert dieser Kommentar an düsterste DDR-Gepflogenheiten. Wer nicht pflichtbewußt zur Maidemonstration erschien, um sich mit Blauhemd uniformiert die Reden der obersten Repräsentanten anzuhören, mußte sich am nächsten Tag rechtfertigen. Sollen die Erstsemester jetzt Entschuldigungszettel für ihr Fehlen bei der feierlichen Immatrikulation mitbringen?

Ich gehörte zu den 500 neuimmatrikulierten Studenten, die zur Feier kamen. Aus eigener Erfahrung weiß ich, wie schwer es ist, sich in den ersten Tagen und Wochen auf dem Campus und mit dem Studentenleben zurechtzufinden. Aus diesem Grund ist es tatsächlich müßig, zu spekulieren ob wirklich „triftige“ Gründe zum Fehlen vorlagen. Ich möchte Sie nur auf einige Probleme aufmerksam machen, mit denen Erstsemesterler zu kämpfen hatten:

Zuerst bitte ich Sie zu Bedenken, daß auf der Einladung zur Immatrikulationsfeier nur „Großer Physikhörsaal, Zellescher Weg“ stand. Es fehlte der Gebäudename. Es ist für mich nur verständlich, daß einigen Neulingen einfach die Lust zum erneuten „Durchfragen“ fehlte.

Magnifizenz Prof. Mehlhorn sagte: „Die Universität ist kein Fernsehsender, dessen Konsumenten sie werden wollen“, sondern eigenes Denken sei gefragt. Ist es aber der richtige Weg, wenn die Studenten auf ihre Fragen zur Organisation des Studiums z.T. nur unzureichende Auskünfte bekommen, bzw. gesagt wird, daß es egal ist, was man belegt? Ist es nicht so, daß damit Studenten, die sich in ein völlig neues Leben einordnen müssen, der

Mut genommen wird? Auf diese Weise erhält folgende Äußerung des Rektors eine ganz andere Bedeutung für mich: „Ein universitärer Abschluß ist kein demokratischer Vorgang oder ein Recht, das aus bloßer Anwesenheit resultiert. Er ist bestandene Bewährungsprobe in einem selektiven Prozeß.“

Außerdem bekommt man den Eindruck, daß unsere „Alma mater dresdensis“ auch nur Wert auf möglichst viele neue Studenten legt. Ich kann nicht verstehen, wie eine möglichst persönliche, vertraute Beziehung zwischen Lehrkörper und Studenten aufgebaut werden soll. Durch ersatzlos gestrichene Lehrveranstaltungen, z.B. im Fachbereich Neuere und Neueste Geschichte, sind die verbliebenen Veranstaltungen hoffnungslos überfüllt. Eine traditionsreiche Feier mit Lobreden und Auszeichnungen kann sich ein Studienanfänger dann tatsächlich „schenken“, wenn man sich fragen muß, ob die von Prof. Mehlhorn vorgegebene „Weichenstellung“ dem Alltag überhaupt entsprechen kann. Denn ist es wirklich im Sinne des Rektors, wenn man seine Lehrveranstaltungen nur nach passenden Zeiten aussuchen kann, weil interessante und wichtige Veranstaltungen sich ständig überschneiden? Sollte man beim Erstellen des Vorlesungsverzeichnisses nicht berücksichtigen, daß eine Woche fünf Tage hat? Weiter möchte ich darauf hinweisen, daß am 11. Oktober die Lehrveranstaltungen bereits begonnen hatten und somit auch Erstsemesterler ihre ersten Vorlesungen besuchen wollten.

Zum Schluß möchte ich Sie ganz einfach nur fragen, wo die Studenten hätten sitzen sollen, wenn alle „4615“ Neuimmatrikulierte gekommen wären?

Daß das Studentenleben nicht nur aus „Kneipe und Gammeln“ besteht, hat spätestens nach drei Wochen auch der letzte Erstsemesterler verstanden. Ich möchte Sie bitten, uns nicht nur die Pflicht, sondern auch das Recht zum eigenen Denken zuzugestehen.

**Anita Hesse**

### Kulturwissenschaftliche Professoren nennen

In einem Brief des Dekans der Fakultät Sprach- und Literaturwissenschaften Prof. Dr. Ludger Udolph, an den Rektor der TUD heißt es:

Anlässlich Ihrer Rede zur Immatrikulation unserer Erstsemester, möchte ich Sie bitten, die Namen der Professoren der Universität um die wichtigsten der alten kulturwissenschaftlichen Abteilung zu vermehren. Wie Sie wissen, steigt die Zahl der Studierenden, die die geistes- und sozialwissenschaftli-

chen Fächer wählen, und es ist für Sie sicher von Interesse, einige bedeutende Dresdner Namen ihrer gewählten Fachrichtungen zu hören. Neben dem von Ihnen genannten Klempnerer möchte ich aus meiner Kenntnis noch anführen: die Germanisten Hermann Hettner und Oskar Walzel, den Volkskundler Adolf Spahmer, den Theologen und Religionswissenschaftler Paul Tillich, den Psychologen Karl Bühler, den Soziologen Fedor Stepun. Sie alle waren bedeutende Gelehrte, die ihre Fächer durchaus geprägt haben.

Ich möchte bei dieser Gelegenheit auch anregen, im Foyer des Rektorats und an anderen repräsentativen Stellen neben den Porträts der Techniker und Ingenieure auch die der Genannten zu plazieren, evt. auch in einer Vitrine eines ihrer wichtigen, in Dresden entstandenen Werke auszustellen. Der Integrationswert solcher Zeichen ist sicher nicht zu gering anzusetzen. Erlauben Sie mir noch einen letzten Hinweis: in dem Faltprospekt „Studieren in Dresden“ zeigen die Bilder vom inneren Leben der TU ebenfalls nur die technischen Fächer; auch hier sollte zumindest ein Bild die neuen Fakultäten (evt. ein Blick in einen Bibliotheksraum mit Büchern) repräsentieren. Ich möchte darum bitten, daß auch alle anderen Materialien, die der Außendarstellung unserer Alma mater dienen, auf die ausgewogene und deutliche Repräsentanz der neuen Fächer hin durchgesetzt werden. Ich bin sicher, daß die TUD sich nur als Volluniversität einen vorderen Platz im Spektrum der deutschen Universitäten erobern und halten kann; dies sollte auch nach außen deutlich werden.



## Kalligraphie für den Präsidenten Vaclav Havel



Pressegestalter Dieter Grellmann vom TU-Archiv gibt der Ehrenpromotionsurkunde für den Präsidenten der Tschechischen Republik Vaclav Havel den letzten Schliff. Foto: UJ/Eckold

### Expertinnen-Beratungsnetz: Veranstaltung galt der Arbeitsmarktlage

## Nur wer fragt, kann gewinnen

Selbst jene arbeitslosen Frauen, die sich in den Fördermöglichkeiten für einen beruflichen Wiederanfang bereits auskannten, lernten noch einiges am 26. Oktober im Gespräch zum Thema „Trotz Aufschwung – kaum Besserung in der Arbeitsmarktlage?“

Eingeladen hatten das Expertinnen-Beratungsnetz Dresden e.V. und das Referat Gleichstellung von Frau und Mann an der TU, Weberplatz 5.

„Wir haben eine Frauenarbeitslosigkeit“, behauptete Renate Hoffmann, Referatsleiterin in der Arbeitsvermittlung beim Landesarbeitsamt in Chemnitz, und begründete dies mit Zahlen. In Sachsen gebe es 300.000 Arbeitslose – zunehmend seien besonders Frauen betroffen; sie bildeten zwei Drittel aller Langzeitarbeitslosen. Als solche gelten zur Zeit mehr als ein Drittel aller Arbeitslosen, das heißt jene sind seit einem Jahr oder länger ohne Beschäftigungsverhältnis.

„Das Landesarbeitsamt“, so Renate Hoffmann, „setzt vorrangig auf den ersten Arbeitsmarkt“. Die Referatsleiterin gab neben Hinweisen auf Beihilfen und Zuschüsse bei Einstellung von Langzeitarbeitslosen auch praktische Tips. Vorsicht sei geboten, wenn Frauen mit dem Angebot von Abfindungen zum Auflösen des Arbeitsvertrages überredet würden, ohne daß die Betroffenen in Ruhe die langfristigen Auswirkungen überdenken könnten. Bei Einstellungen gebe es noch immer zahlreiche Vorurteile ge-

genüber Frauen. Hoffmann erläuterte, wie manche selbst die Ursachen gesetzt hätten. So wurde bekannt, daß Bewerberinnen ihre familiär bedingten Hemmnisse im Vorstellungsgespräch hervorheben. Hier verwies die Rednerin auf das Verhalten der Männer, die Frau und Kinder bei solchem Anlaß meist außer acht ließen. Renate Hoffmann bedauerte: „Wir fühlen uns oft zu sehr verpflichtet für alle Hausarbeiten“.

### Aus Fördermitteln zu wenig Festanstellungen entstanden

Bezüglich des zweiten Arbeitsmarktes ging es zunächst um Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen (ABM). Aus dem sozialpolitisch nützlichen Fördermittel seien zu wenig Festanstellungen hervorgegangen. Angesichts knapp werdender Gelder müßten die Mittel künftig noch sinnvoller als bisher eingesetzt werden: entweder für kaum vermittelbare ältere Menschen oder bei Maßnahmen, die zu Dauerarbeitsplätzen führten. Renate Hoffmann ermahnte ABM-Beschäftigte, sich aktiv – auch über das Arbeitsamt – um eine Stelle im ersten Arbeitsmarkt zu kümmern. Während einer ABM dürften Beschäftigte bis zu 20 Prozent der Arbeitszeit für Bildungszwecke nutzen. In der Diskussion kam als Antwort auf die Frage eines ABM-Trägers, ob denn eine Maßnahme nach einem Jahr mit den gleichen Leuten verlängert werden könne, weil das Ziel wegen verordneter Teil-

beschäftigung und wegen des Wegfalls von 20 Prozent Arbeitszeit für Bildung nicht zu schaffen sei: „Ja, mit dieser Begründung kann die Verlängerung genehmigt werden“. Ein drittes Jahr – bisher über § 249h AFG finanziert – werde nur noch bei zugesichertem Dauerarbeitsplatz gewährt.

Auch die Bildungsmöglichkeiten wurden erläutert.

Als günstig erwiesen sich die Feststellungsmaßnahmen, in denen Eignung und Neigung der Lernwilligen ermittelt werden. Daß dies auch dringend vor Existenzgründungen nötig sei, belegte Hoffmann mit Beispielen.

Zu bedenken gab die Rednerin, daß Frauen ihre Berufsbereiche erweitern sollten – mit Hinweis auf die Männerwelt, die das (etwa als Krankenpfleger) längst tue.

Wichtig sei, auf neue Berufsfelder schnell zu reagieren. Auch gelte es, unter Nutzung von Technik betont praxisnah auszubilden.

In der Diskussion kamen ganz konkrete Fälle zur Sprache, so unter anderem auch die Beschwerde einer Anwesenden, daß ein Lehrgang mit genügend Interessenten aus finanziellen Gründen seit Monaten nicht zustande komme. Die Antwort: „Lassen Sie nicht locker, dafür sind Mittel vorhanden“. Denn um die nicht in Anspruch genommenen Gelder werde der Etat im Folgejahr gekürzt.

Uta Berger

### Englischer Masterkurs „Tropische Waldwirtschaft“

## Aus den Erfahrungen lernen

Am 11. Oktober 1995 wurde der englischsprachige Master-Aufbaustudiengang „Tropische Waldwirtschaft“ im studentischen Cotta-Club auf der Weißiger Höhe in Tharandt vom Studiendekan der Fachrichtung Forstwissenschaften, Prof. Dr. A. Roloff und dem Direktor des Instituts für Internationale Forst- und Holzwirtschaft, Prof. Dr. J. Pretzsch, feierlich eröffnet. In der ersten Teilnehmergruppe sind Studenten aus Afrika, Lateinamerika und Asien vertreten. Innerhalb der Eröffnung wurde kurz auf die lange Geschichte der tropenforstlichen Ausbildung in Tharandt hingewiesen.

Als erste Forschungs- und Ausbildungsstätte dieser Art in Deutschland entstand das Institut für Internationale Forst- und Holzwirtschaft bereits in den zwanziger Jahren. Nach Institutsverlegung nach Hamburg wurde die Ausbildung in Tharandt 1963 wieder aufgenommen. Um die Internationalisierung zu verbessern, wird das Aufbaustudium in englischer Sprache durchgeführt. Da alle Teilnehmer bereits über Berufserfahrung verfügten, steht neben formaler Wissensvermittlung vor allem eine problem- und teilnehmerorientierte Themenerarbeitung auf der Basis des bereits vorhandenen Wissens im Vordergrund. Die Aufbaustudenten absolvieren zwei Semester Kurse in Tharandt und bereiten nach Abschluß der Prüfungen im Rahmen von Arbeitsgruppen die Bearbeitung ihrer Masterarbeit vor. Zur Datenaufnahme kehren sie in ihr Heimatland zurück und kommen zur Niederschrift und zur Verteidigung der Arbeit nochmals nach Tharandt. Im Vordergrund steht auch hier

immer der Austausch zwischen den Studenten, um aus den Erfahrungen gegenseitig zu lernen. Durch die interdisziplinäre Zusammensetzung der Studiengruppe wird ein dauernder Diskussionsprozeß über Ursachen der Waldzerstörung weltweit und Möglichkeiten der Waldbewirtschaftung sowie der Entwicklung entsprechender Technologien gefördert. Der Schwerpunkt des Studiums liegt bei Management, Organisation und Ökonomie von Waldbewirtschaftungssystemen. In der Eröffnungsveranstaltung, an der zahlreiche Professoren und Dozenten teilnahmen, blieb Raum für erste Kontakte zwischen Aufbaustudenten und Dozenten, und erste Fachdiskussionen begannen. Besonders gedankt wird dem Auslandsamt der Technischen Universität Dresden und der Fachrichtung Forstwissenschaften für die Hilfe bei der organisatorischen Vorbereitung des ersten Kurses und insbesondere für die finanzielle Unterstützung der Einführungsveranstaltung. Ein Vertreter der Aufbaustudenten wies im Rahmen der Einführungsveranstaltung darauf hin, daß die Gruppe der Aufbaustudenten bereit sei, die zu erwartenden Anfangsprobleme dieses schwierigen Studiengangs mitzulösen. Dies bezieht sich insbesondere auch auf die Probleme bei der Bereitstellung englischsprachiger Skripten und Lehrbücher in einer Übergangszeit. Die Beteiligten gaben der Hoffnung Ausdruck, daß derartige neue Entwicklungen innerhalb der Technischen Universität Dresden auch weiterhin von seiten des Ministeriums befördert werden.

Professor Dr. Jürgen Pretzsch

### Europäische Verkehrsentwicklung im Blickpunkt

## Zwischen Wirtschaft und Umwelt

Die Verflechtung von Wirtschaft, Verkehr und Umwelt sowie die Erörterung von Lösungen für nachhaltige Verkehrskonzepte stehen vom 23. bis 25. November 1995 an der TUD im Mittelpunkt des 3. Internationalen EIPOS-Kolloquiums Verkehrswissenschaften. Es wendet sich an Wissenschaftler und Studenten sowie an Fachleute der Verkehrs- und Regionalplanung, des Umweltschutzes und der Wirtschaftspolitik.

Erörtert werden u.a. die volkswirtschaftlichen Rahmenbedingungen einer nachhaltigen Verkehrsentwicklung, Verkehrsfolgen-Assessment, die Balance zwischen Wirtschafts- und Umweltfaktoren sowie Strategien zur Vermeidung, Verminderung und Verlagerung des Verkehrs.

Anläßlich des Kolloquiums startet EIPOS – unter fachlicher Hohheit der Fakultät Verkehrswissenschaften „Friedrich List“ – die zweite Matrikel-

des zweijährigen Integrationsstudiums Europäische Verkehrsentwicklung“. Schwerpunkt sind diesmal die Zusammenhänge der mittel- und bis langfristigen Verkehrs- und Mobilitätsentwicklung im östlichen Mitteleuropa mit den Entwicklungen in den anderen europäischen Ländern. Besonderes Gewicht wird regionalen Konzepten und Lösungsansätzen beigemessen.

Das Studium wendet sich neben Landes-, Regional- und Verkehrsplanern, Führungskräften und Fachpersonal der Wirtschaft und der Verbänden an den wissenschaftlichen Nachwuchs und an Doktoranden aus dem In- und Ausland. Es schließt mit einem Europäischen Diplom ab.

Anmeldung, Programm und weitere Informationen zu beiden Veranstaltungen: EIPOS, Goetheallee 24, 01309 Dresden, Tel.: 0351/4407210, Fax: 0351/4407220, Herr Dr. Uwe Reese.

Dr. Peter Schoenball

### Regionalökonomien tagten vom 19. bis 21. Oktober in Dresden

## Wirtschaftsentwicklung und regionalstaatliches Handeln gefragt

Vom 19. bis zum 21. Oktober hielt der Ausschuß für Regionaltheorie und -politik im Verein für Socialpolitik auf Einladung von Prof. Bröcker, Lehrstuhl für Makroökonomik und Raumwirtschaft an der Fakultät Verkehrswissenschaften, seine Jahrestagung in Dresden ab. Der Verein für Socialpolitik ist der Fachverband der deutschsprachigen Wirtschaftswissenschaftler. Acht Referenten verschiedener deutscher Universitäten berichteten über aktuelle Forschungen.

Zwei Themenkomplexe dominierten: neue Theorie räumlicher Wirtschaftsentwicklung und Theorie optimalen regionalstaatlichen Handelns.

Zum ersten Themenkomplex trugen H. Seitz (Uni Frankfurt/Oder), Th. Gries (Uni Paderborn), W. Pfähler (Uni Hamburg), U. Walz (Uni Mannheim) und M. Stadler (Uni Tübingen) vor. Seitz berichtete über neue Forschungen zur Frage der sogenannten Konvergenzgeschwindigkeit, die für die neuen Länder in Deutschland sehr wichtig ist. Hier geht es darum, wie schnell zurückgebliebene Regionen gegenüber den entwickelteren aufholen. Seitz konnte weitgehend die auch von anderen vorgelegten Resultate eines relativ trägen Aufholprozesses bestätigen. Danach ist damit zu rechnen, daß der Rückstand sich mit einer Rate abbaut, die einer Halbwertszeit

von ca. 30 Jahren entspricht. Pfähler gab einen umfassenden Überblick über die jüngere empirische Forschung zum Zusammenhang zwischen Infrastrukturinvestitionen und Wirtschaftsentwicklung. Er zeigte, daß die vor einigen Jahren in Amerika aufgestellte Behauptung, Infrastrukturinvestitionen würden gegenüber privaten Investitionen volkswirtschaftlich eine vielfach höhere Rendite tragen, nicht zu halten ist. Ferner erlauben die vorliegenden Arbeiten nicht, einen positiven Beschäftigungseffekt von Infrastrukturinvestitionen wie z. B. Straßenbau zu prognostizieren; denn Infrastruktur kann in der Produktion komplementär zu

Arbeitskräften, aber auch als Substitut eingesetzt werden.

Walz, Stadler und Gries entwickelten theoretische Modelle zur langfristigen Entwicklung in einer räumlich differenzierten Ökonomie. Hier zeigte sich u. a., daß der regionalpolitische Versuch, periphere Regionen zu begünstigen, mit Wachstumsverlusten erkaufte wird.

Die Beiträge zum zweiten Themenkomplex kamen von U. Lehmann-Grube, K. Wehrt (beide Uni Hamburg) und D. Wellisch (Dresden). Lehmann-Grube zeigte am Beispiel von Hamburg, daß die bei Industrieansiedlungen häufig gewährten Vergünstigungen durchaus als ratio-

nales Handeln der Gebietskörperschaft im Interesse ihrer Einwohner angesehen werden kann.

Wehrt problematisierte den in der Theorie häufig vorgeschlagenen Umwelthandel. Wellisch wies darauf hin, daß es im vereinten Europa mit integrierten Arbeitsmärkten widersprüchlich ist, den einzelnen Ländern die Einwanderungspolitik zu überlassen. Außenwanderungen der EU lösen nämlich Binnenwanderungen in der EU aus.

Dadurch ist es möglich, daß einzelne EU-Länder durch ihre Einwanderungspolitik anderen Lasten auferlegen, ohne sie an der Entscheidung zu beteiligen. (pi)

# Mitten hinein ins Leben ...

Sammlungen und Kunstbesitz der TUD (5) – Vielzahl wertvoller Kunstwerke

Die Entstehung eines nach Umfang und Qualität nicht unerheblichen Kunstbesitzes, die eher ein Charakteristikum älterer, traditionsschwerer Universitäten ist, mag im Fall einer vergleichsweise jungen, noch dazu vorrangig technisch intendierten Bildungsstätte verwundern. Dies um so mehr, wenn man weiß, daß die damalige Technische Hochschule Dresden am 13. und 14. Februar 1945 das Schicksal ihrer Stadt teilte und fast völlig zerstört worden ist (Abb.1). Eben dieser Umstand muß aber – anscheinend paradoxerweise und in Absehung eines mehr zufällig zusammengefloßenen Alt-kunstbesitzes – letztlich als Ursache einer solchen Akkumulation künstlerischer Werte namhaft gemacht werden: der notwendige Wiederaufbau dieser damals einzigen Technischen Hochschule im Osten Deutschlands, der sich – nach provisorischer Herstellung der Betriebsfähigkeit bereits 1946 – im wesentlichen in den 50er und 60er Jahren ereignete, hat die Bildungsstätte mit einer bemerkenswerten Bautätigkeit bis weit über ihre früheren Grenzen ausgedehnt.

## Prozente für Kunst

Das Investitionsreglement schrieb damals ähnlich bundesrepublikanischen, noch heute gültigen Regularien, den Einsatz von 0,5 bis 2 Prozent der Bausumme für die künstlerische Gestaltung öffentlicher Bauten vor. Damit stand zeitweise ein Budget zur Verfü-



Abb. 2: Werner Scheffel, „Kraniche“, Bronze, 1957

gung, das allein mit baugebundener Kunst kaum auszuschöpfen war, so daß die meist reichlichen Restmittel auch die Anschaffung beweglicher Kunstwerke zur Ausstattung der Institutsräume ermöglichten – ein unbürokratischer Modus, der später leider außer Kraft gesetzt wurde. Ziel war demnach – außer der Synthese von Architektur mit bau- bzw. freiraumbezogener Bildkunst und der Vergabe von repräsentationsbedingten Aufträgen wie Rektorenporträts u. dgl. – nicht die Anhäufung von Werten, sondern die bildkünstlerische Befruchtung und

Durchdringung des Arbeitsmilieus vom Sozialraum bis zum Forschungslabor.

Wenn dabei, der gleichen Staatsräson folgende, mehr propagandistische Aspekte weniger zum Tragen kamen, so ist das in erster Linie ein Verdienst des Bildhauers und Grafikers Werner Scheffel (Abb. 2), der sich als Sekretär des Künstlerischen Beirates seit 1952 gegen allerlei ideologischen Obskurantismus zur Wehr setzte und daran auch letztlich aufgerieben hat. Die Diskussionen um die 1955 im Studentenwohnheim „Rainer Fetscher“ von namhaften Dresdner Künstlern und begabten Architekturstudenten geschaffenen Wandmalereien und Supraporten gehörten DDR-weit zu den Höhepunkten des Formalismuskonflikts, deren verordnetes Ergebnis wenig später die als „Bitterfelder Weg“ in die Geschichte eingegangene bornierte Gängelung der Künstler auf die Stilkriterien des „Sozialistischen Realismus“ darstellte. Der beste Teil der Künstlerschaft entzog sich, oft unter materiellen Entbehrungen, diesen Zwängen. Er bildet den eigentlichen Kern der Sammlung, der sich, vornehmlich als eine qualitativvolle Auswahl der Dresdner Schule, noch heute behaupten kann.

## Qualitativ gute Auswahl

Der Bezug zu Dresden ist nicht etwa bloß territorial begründet, sondern vor allem durch die seinerzeitige Spitzenstellung Dresdens innerhalb der Kunst der DDR auch qualitativ legitimiert.

Wenn unter Scheffels Ägide zwischen 1952 und 1975 annähernd 1000 Kunstwerke vorteilhaft erworben oder von namhaften Künstlern für ausgesuchte Standorte eigens angefertigt werden konnten, so bedeutet das nicht nur eine erhebliche Förderung der Künstler des Dresdner Raumes – im Falle der baugebundenen Kunst oft auch weit darüber hinaus – sondern vor allem die stille und beharrliche Durchsetzung einer progressiven Konzeption gegen die Indolenz der Kulturfunktionäre. Was es beispielsweise bedeutete, den durch die Zeitfolge von brauner und roter Diktatur fast lebenslanglich kaltgestellten Nestor der deutschen Konstruktivisten, Hermann Glöckner, 1956 mit der Gestaltung abstrakter „Säulen zur Farblehre“ im Neubau der Physikalischen Institute zu beauftra-



Abb. 3: Georg Nerlich, „Loschwitz“, Öl/Lwd. Schenkung 1981/82

gen, kann nur der ermessen, der diese Zeit rüden Kulturkampfes selbst miterlebt hat. Ein ähnliches Engagement leitete 1972 für Scheffel Maßregelungen ein, die ihn aus gesundheitlichen Gründen 1975 vorzeitig seinen Hut nehmen ließen: die von ihm in Auftrag gegebenen Betonreliefs von Siegfried Schade an einem Internat der heutigen Fritz-Löffler-Straße, die technische Vorgänge in eine angemessenen modernen künstlerische Formensprache übersetzten, erregten den allerhöchsten Zorn des 1. Sekretärs der SED-Bezirksleitung Dresden, Werner Krolikowski, dessen Intervention die TU-Leitung unter Rektor Liebscher in einem beschämenden Vorgang über die Auflösung der von Scheffel geleiteten Arbeitsgruppe für Bildkünstlerische Gestaltung praktisch zu seiner Entmündigung veranlaßte.

## Moderatere Kulturpolitik

Als der Verfasser dieser Zeilen 1975 die Nachfolge Werner Scheffels antrat, war zwar die amtliche Kulturpolitik moderater geworden. Da mit dem Fortschreiten der baulichen Abrundung der TU die Investitionsmittel jedoch zunehmend knapper wurden, mußten für eine Erweiterung des Kunstbesitzes andere Wege beschritten werden. Neben der Einrichtung eines bescheidenen jährlichen Ankauffonds im TU-Etat gelang das vor allem über Stiftungen und Übereignungen, aus den entsprechenden Kunstfonds der Stadt und des Bezirkes Dresden sowie durch die Nerlich-Stiftung als bedeutendste Bestandserweiterung (Abb. 3), über die später eigens zu berichten sein

wird. So konnte der Fundus einschließlich des Altkunstbesitzes und der durch Integration früher selbständiger Institutionen zugewonnenen Bildwerke auf ca. 3000 Werke der Malerei, Grafik, Plastik und baugebundenen Künste erweitert werden. Als herausragend sollte dabei die Aufstellung des plastischen Hauptwerkes von Hermann Glöckner „Mast mit zwei Faltungszonen“ 1984 am Fritz-Förster-Platz genannt werden, einer 15 Meter hohen abstrakten Stahlplastik, deren Aufrichtung nach Überwindung von ideologischen und materiellen Hemmschwellen ein durchaus landesweit singulärer Akt gewesen ist.

## Bestand per EDV verwaltet

Dieser Bestand wird seit 1977 nach einem eigens eingerichteten, nun verbesserten EDV-Programm fest- und nachgeschrieben und durch Inventuren überprüft. Damit ist der vom Sekretariat des Künstlerischen Beirates mit bescheidenem Aufwand geführte Bildleihgabendienst innerhalb der TU, im Falle wichtiger Personal- und Gruppenausstellungen in Einzelfällen beispielsweise auch bis in die Gemäldegalerie Neue Meister reichend, ebenso wie die Bestandspflege praktikabel und jederzeit nachprüfbar geworden. Es war zu allen Zeiten das Bestreben, den Bildumlauf groß und die Magazinbestände klein zu halten, da es keine bessere Verwendung für die Kunstwerke geben kann, als mittenhinein ins tägliche Leben gestellt und damit in höherem Sinne gut aufgehoben zu sein.

**Prof. Dr. Jürgen Schieferdecker, BBK, Künstlerischer Beirat**



Abb. 1: Kurt Schütze, „Ruine der TH am Bismarckplatz“ Kreidezeichnung, erworben 1958

# „Amischlitten“ als Doktorthema

Amerikanische Autonamen genauer betrachtet / Ingrid Piller mit linguistischer Studie

Privat fährt sie mit dem Fahrrad, dienstlich ist sie eine Autoexpertin besonderer Art: Ingrid Piller vom Institut für Anglistik und Amerikanistik der Technischen Universität Dresden. Die junge Sprachwissenschaftlerin hat nämlich eine Doktorarbeit über amerikanische Autonamen verfaßt. Ihre Untersuchung basiert auf über 2000 Namen von amerikanischen Autos, die nach dem zweiten Weltkrieg gehandelt wurden. Bei dieser überraschend großen Zahl ist verständlich, daß Ingrid Piller Autos vor dem Krieg außer Betracht ließ; das wären nämlich noch weitere etwa 5000 gewesen!

Autonamen als Doktorarbeit? „Das Auto ist eine der wichtigsten Neuerungen dieses Jahrhunderts im Alltag der Menschen“, meint Ingrid Piller. „Die Frage, wie Autos unsere Sprache verändert haben, ist also legitim.“ Ihre Untersuchung zu den Namen sei einer von mehreren Aspekten dieser übergreifenden Fragestellung.

Was versucht die Autoindustrie dem Kunden zu vermitteln? In Anlehnung an einen bekannten Filmtitel könnte man sagen: Was Sie schon immer über

das Auto-Image wußten, aber nie zu sagen wagten – Doktorin Piller spricht es nun aus. Nämlich: Autos vermitteln – auch per Namensgebung – Prestige und suggerieren souveräne Aggressivität. Dafür werden Autos durch die Namensgebungen personifiziert („Road King“, „Chief“, „Viking“), sie werden nach Waffen („Lancer“), Raubtieren („Eagle“) oder Stürmen („Tempest“) oder nach prestigeträchtigen Orten („Malibu“) benannt. Auffällig dabei ist, daß die Prestigeträchtigkeit und Aggressivitäts-Suggestion bei Autonamen in Amerika viel mehr als in Europa ausgeprägt sind. In Europa gibt es keinen „Cyclon“, aber einen „Passat“, keinen „Samurai“, aber einen „Vitara“. Insbesondere osteuropäische Autos (die Ingrid Piller allerdings nicht näher untersucht hat) seien völlig lapidar vor allem nach ihrer Herkunft („Moskwitsch“, „Saporoshez“, „Wartburg“, „Warszawa“, „Tatra“, „Sachsenring“), aber auch nach allgemein symbolträchtigen Begriffen („Trabant“ – Begleiter, „Syrena“ – Verlockende, „Pobjeda“ – Sieg, „Felicia“ – Glückliche) benannt. Kein Wunder, mußte sich

doch niemand um die Verkäuflichkeit scheren.

Aufschlußreich sind in diesem Zusammenhang die Autobennennungen mit Zahlen. Während in den USA nur maximal 10 Prozent aller Autos nach diesem Verfahren ihren Namen erhalten, sind es speziell in Deutschland weit mehr. Fast alle originär deutschen Autohersteller (BMW, Mercedes, Audi, Porsche, nicht aber Volkswagen; Ford einerseits und Opel mit General Motors andererseits haben amerikanische Mütter) benennen ihre Fahrzeuge mit Nummern-Buchstaben-Kombinationen. Das habe, so Ingrid Piller, manchmal Konsequenzen für den Export nach Amerika. So heiße der Audi 100 in den USA aus Gründen der Prestigeerhöhung Audi 2000. Letztlich spreche aus diesem alphanumerischen Benennungsprinzip eine Orientierung auf den Mythos Technik.

Längst ist die Benennung von Autos zur Angelegenheit der Marketingfachleute geworden. Zufällige Eingebungen („Mercedes“ hieß dereinst die Tochter eines der Geschäftsführer von Daimler-Benz) spielen heute keine



Hat alles in der Hand: Autonamensforscherin Ingrid Piller. Foto: UJ / Eckold

Rolle mehr, die Firmen geben Riesensummen für die Findung eines treffenden Namen aus. So soll sich die Kreative Namensschöpfung Gotta GmbH, die auch den „Xedos“ (Mazda) und das „Kelts“-Bier kreiert hat, allein mit der Erfindung des Namens „Vectra“ für den Ascona-Nachfolgetyp 600 000 Mark verdient haben.

Und wenn dann Probleme mit dem Namen auftreten, kann es nochmal teuer werden. So heißt „Pajero“ (Nissan) auf spanisch „Wichser“, „Nova“ in derselben Sprache „geht nicht“ (no va),

„Vento“ (VW) auf japanisch sinngemäß „Brotbüchse“. Auch wußte nicht jeder deutsche Interessent eines Rolls Royce Silver Mist, daß damit der durchaus poetische Name „Silbernebel“ gemeint ist. Ergo: Autonamen sind doch eine Wissenschaft für sich.

Übrigens: Das Werk, das in der Reihe „Dresdner Arbeiten zur Anglistik und Amerikanistik“ erscheinen wird, ist die erste Dissertation am neugegründeten Institut. Ein Zeichen für die Praxisrelevanz der Dresdner Sprachforschung? **Mathias Bäuml**





# Philharmonie feiert Jubiläum

125jähriges Spitzenorchester präsentierte sich an der Uni mit Top-Angeboten



Erstsemesterwoche: Barbara Temnow erläutert das Angebot der Dresdner Philharmonie.

Foto: UJ /Eckold

Erstsemesterwoche Oktober 1995. Auch die Dresdner Philharmonie stellt sich vor. An einem Stand in der Mensa Bergstraße erläutert Barbara Temnow, Sachbearbeiterin für Öffentlichkeit dieses Orchesters, immer wieder das Angebot dieses berühmten Ensembles, das in diesem Jahr ein Jubiläum feiert: Vor 125 Jahren gab es den „philharmonischen Startschuß“ in Sachsens Landeshauptstadt. Am 29. November 1870 nämlich eröffnete der Dresdner Gewer-

beverein an der Ostra-Allee, im Gelände des „Herzogin Gartens“, gegenüber vom Zwingerteich, ein eigenes Vereinshaus mit einem großen Vortragsaal. Und er sorgte gleich für eine kontinuierliche Konzertpflege in diesem neuen Saal, indem er ein aus 450jähriger Dresdner Ratsmusiktradition hervorgegangenes Orchester („Stadtmusikcorps“) an sein Haus band. Aus diesem Stadtmusikcorps, das bei der Einweihung des Saales Beethovens Ouvertüre „Die Weihe des Hauses“ und Webers Jubel-Ouvertüre spielte, bildete sich die Dresdner Philharmonie heraus. Seither gehört das Ensemble und seine Solisten zu den Höhepunkten sowohl der Dresdner, zunehmend mehr der deutschen und gar internationalen Musikszene. Längst hat es sich in Dresden mit Anrechts- und mit Außeror-

dentlichen Konzerten einen strahlenden Namen gemacht, und über die internationalen Konzert-Tourneen berichten alle renommierten Zeitungen der Welt in höchsten Lobestönen.

Übrigens: Wer Genaueres über deren Geschichte wissen will, sollte das Buch „Die Dresdner Philharmonie“ (Altis Verlag 1992) von Dieter Härtwig zur Hand nehmen. Und wer sich gar für dieses Orchester engagieren möchte, kann das wohl am besten im Förderverein (Geschäftsführer Lutz Kittelmann, Telefon 0351 / 4866369) tun.

Kartenservice der Philharmonie innerhalb des Universitätsgeländes: Minerva-Kulturreisen, Helmoltzstraße 3a, Tel: 0351 / 4728899, und an der Theater- und Konzertkasse Dresden, Nürnberger Straße 57, Tel.: 0351 / 4632948. **Mathias Bäumel**

## Eislaufen im USZ

Der Winter mit all seinen Erscheinungen klopft schon an die (Sport)-Tür. Auch wenn der Schnee noch fehlt, so wollen wir dennoch Winterfreuden anbieten. Unser Spezialtip für Sie: Schlittschuhlaufen auf der Eisbahn im Ostragehege.

Jeden Dienstag und Donnerstag von 13.30 bis 14.30 Uhr können Sie sich tummeln. Unter Anleitung werden auch dem noch nicht so Versierten (Einsteiger, Anfänger u. ä.) Grundbegriffe vermittelt, so daß jeder bei regelmäßiger Teilnahme am Semesterende in der Vor- und Rückwärtsbewegung die Richtung nach rechts oder links bewußt ändern kann.

Warten Sie nicht länger und rauf aufs Eis ...

Schlittschuhe sind mitzubringen.

Infos erhalten Sie im USZ, Haus 53, Zi. 8, Nöthnitzer Straße, oder telefonisch unter 463 5641.

**Dr. Manfred Schindler**

## Impressum

Herausgeber des „Universitätsjournals“: Der Rektor der Technischen Universität Dresden. Redaktion: Mommsenstraße 13, 01062 Dresden, Tel. 03 51/4 63 51 91 und 03 51/4 63 28 82. Fax: 03 51/4 63 71 65. V. i. S. d. P. Verena Leuterer; Redaktion in der Medizinischen Fakultät, Fetscherstraße 74, Tel./Fax: 0351/4 58 34 68. Anzeigenverwaltung: Sächsische Presseagentur Dr. Siegfried Seibt, Dammweg 6, 01097 Dresden, Tel./ Fax: 03 51/5 02 26 73.

Die in den Beiträgen vertretenen Auffassungen stimmen nicht unbedingt mit denen der Redaktion überein. Für den Inhalt der Artikel sind die Unterzeichner voll verantwortlich. Unsere Autoren stellen dem UJ ihre Beiträge honorarfrei zur Verfügung. Die Redaktion bittet alle Korrespondenten, nach Möglichkeit ihre Beiträge auf Diskette im WordPerfect-Format einzuzureichen. Nachdruck ist nur mit Quellen- und Verfasserangabe gestattet.

Redaktionsschluß: 27. Oktober 1995  
Satz: Redaktion, Stellenausschreibungen: IMAGIC, Publiographische Systeme, Dresden  
Druck: Lausitzer Druck- und Verlagshaus GmbH, Töpferstraße 35, 02625 Bautzen.

## Faschingsfeten im Überblick

### Club Bärenzwinger

**Freitag, 10. November, 21 Uhr:**  
Fasching: „visafrei bis Shanghai“ mit TSO (D), DJ Jörg & Leo  
**Sonnabend, 11.11., 11.11 Uhr**  
Bockbieranstich mit der Dresdner Kultband TSO  
**Sonnabend, 11. November, 21 Uhr:**  
Fasching: „visafrei bis Shanghai“ mit JBO (D); DJ Ekki

– und ca. 21 Uhr:  
Fasching: „100 Jahre Filmriß – Als die Bilder laufen verlernten (Directors Cut)“

### M 14

**11. November, 21 Uhr:**  
Faschingssaisonauftritt-Disko

### theater 50

**Sonnabend, 11.11., 11.11 Uhr:**  
„Clowns-Mimen-Fest – 1. Akt“  
das Spektakel für die ganze Familie (ab 4 Jahre) mit Alexander Andreev, Rainer König, Ralf Herzog, Kristina Busch u. a.

### Club 10

**28. November, 20 Uhr:**  
Faschingsauftritt im Club 10

### Club Mensa

**Sonnabend, 11. November, ab 20 Uhr:**  
Faschingseröffnung mit Vicky Vomit & The Sisters of Jelzin, Hertie Hippies, TSO, CM-Disco

### Club CD Dürerstraße

**Sonnabend, 11.11., 11.11 Uhr:**  
Faschingsvorlesung: „Mit Affenzahn auf die Datenautobahn“ oder „Im Gänssemarsch in die multimediale Monokultur?!“

### Güntzclub

**Sonnabend, 11.11., 20 Uhr:**  
„Der Ladenhüter oder Kaufen Sie die Vibrette?“ – Es besteht gerade bei diesem Thema Kostümpflicht.

### Twenty Five

**Sonnabend, 11.11., 20.20 Uhr:**  
Faschingsauftritt mit dem Dresdner Karneval Klub.

## Ab Dezember voraussichtlich wieder Nickelodeon

### Studentenkino vor Neubeginn

Im Hörsaal des Informatikzentrums, Eingang Marschnerstraße, soll es bald wieder Studentenkino geben – natürlich unter dem Namen Nickelodeon.

Wie Ralf Huhle vom Studentenrat der TU Dresden mitteilte, haben sich kürzlich Vertreter einer mittlerweile am Studentenrat gegründeten IG Nickelodeon und Vertreter der TUD-Verwaltung an einen Tisch gesetzt und einen Vertragstext ausgearbeitet, der „bis auf ein paar kleinere juristische Modifikationen“, so Huhle, „unterschriftsreif“ sei. Das bestätigt auch Dr. Joachim Knop, Dezernent für Technik und Gebäudeverwaltung der TUD, der ergänzt: „Wenn die Studenten nachweisen, daß sie die festgelegte Miete nicht erwirtschaften können, steht ihnen die Möglichkeit offen, bei der Universitätsleitung Mietminderung zu beantragen.“

Damit ist der Studentenrat bzw. seine Interessengemeinschaft als neuer Betreiber an die Stelle des bisherigen getreten, und somit ist eine Situation geschaffen worden, die es der Universitätsverwaltung ermöglicht, geringere als kommerziell übliche Mieten vom Betreiber des Nickelodeon zu nehmen. Frank Apel, der bisherige Betreiber, wird im Auftrag der Studenten-Interessengemeinschaft die Film-Disposition gegen ein „kleines Honorar“ (O-Ton Huhle) übernehmen. So soll sichergestellt werden, daß im „Nickel“ weiterhin inhaltlich und künstlerisch wertvolle Streifen laufen – zum Wohle der cineastischen Studenten und aller Kinofans der Stadt, die damit vom 1. Dezember an ein Programmkino zurückerhält, das früher schon filmkünstlerische Zeichen setzte.

**Mathias Bäumel**

## Treffpunkt Klub, Kino und kleines Theater

### Klub Neue Mensa

**Montag, 13. November, 22 Uhr:**  
Im Konzert: *Rockhaus*, mit dem neuen Sänger „Acki“

**Montag, 20. November, 22 Uhr:**  
Im Konzert: *The Burnes*, Rock & Reggae mit professionellen Musikern aus Dresden



### Club Bärenzwinger

**Mittwoch, 8. November, 21 Uhr:**  
Irish Folk: *Rattling strings* (Ir) in concert: „Messer Banzani – reggae & ragga“

**Donnerstag, 16. November, 21 Uhr:**  
Balkan speed core: *Ferus Mustafov* (Maz)

**Freitag, 17. November, 21 Uhr:**  
Soulparty: *Modern Soul Band & DJ Hansi*

**Montag, 20. November, 21 Uhr:**  
cb-Film: „Der bewegte Mann“, R.: Wortmann, BRD 93

### Englischer Videoclub

**Freitag, 9. November, 20 Uhr:**  
(Willers-Bau, A317), „Great Gatsby“  
**Freitag, 16. November, 20 Uhr:**  
„The Lion King“

### Club Dürerstraße

**Donnerstag, 9. November, 20 Uhr:**  
Vortrag: Rad-Abenteuer – „Menschenskind Asien...“ – ein live-Diavortrag von Matthias und Heike Quendt

### Kino im Kasten

**Mittwoch, 8. November, 20 Uhr:**  
„Fallada – letztes Kapitel“, R.: Roland Gräf, DDR 1988  
**Donnerstag, 9. November, Mittwoch, 15. November, 20 Uhr:**  
„Eat the rich“, Schwarzer Humor der Spitzenklasse, R.: Richard Peterson, (Engl.) 1988

### die bühne, das kleine theater der tu

**Freitag, 10. November, Sonnabend, 11. November, 21 Uhr:**  
Fpunkt Zöllner aus Berlin Graf Öderland/Die Axt“, Max Frisch  
**Sonnabend, 18. November, 21 Uhr:**  
Gezeigt werden zwei interessante Theaterstücke zum Preis von einem: „Sprich zu mir wie der Regen“, Tenes-

see Williams und „Zwei Pudel“, Semjon Slotnikow

**Sonntag, 19. November und Montag, 20. November, 20 Uhr:**  
„Quäl dich, Zoni!“, Carsten Linke

### Theater 50

**Mittwoch, 8. November, Donnerstag, 9. November, 20 Uhr:**

Premiere:  
„Story Time of Schöpfung“  
**Freitag, 10. November, 20 Uhr:**  
„Pantomix!“ - Pantomimeabend mit Csaba Mehes (Ungarn/Deutschland)

**Sonntag, 12. November, 20 Uhr:**  
„Yanci und sein Ensemble“ (Kanada/Deutschland)

**Mittwoch, 15. November, 20 Uhr:**  
„The Big, Big Mahlo-Show“ mit Alf Mahlo

**Donnerstag, 16. November, 20 Uhr:**  
„4+(1) Jahre deutsche Einheit - 4+(1) Jahre betrunkenen Sachse“ - kabarettistische Feierstunde mit Olaf Böhme

**Freitag, 17. November, 20 Uhr:**  
„Arm sein ist assozial oder: Die Rendite der Rostbratwurst“ - mit Jockel Tschiersch (Bayern)

**Sonnabend, 19. November, 20 Uhr:**  
Jockel Tschiersch spielt ein Zwölf-Mann-Wahnsinns-Filmteam

### ESG-Vortragsprogramm

**Dienstag, 7. November, 20 Uhr:**  
Vortrag „Keine Gewalt. Gewaltfreier Widerstand in Geschichte und Gegenwart“. Referent: R. Albrecht.

**Dienstag, 14. November, 20 Uhr:**  
„Zwischen Dialog und Terror. Der Friedensprozeß im Nahen Osten“. Referent: St. Fritz, Studentenpfarrer.

### scheune

**Freitag, 10. November, 21 Uhr:**  
*Grandpa's Tombstones*. Rock'n'Roll vom Feinsten.

**Montag, 12. November, 21 Uhr:**  
*The Creole Zydeco Farmers* lassen die US-amerikanischen Südstaaten musikalisch lebendig werden.

### Jazzclub „Tonne“

**Donnerstag, 9. November, 21 Uhr:**  
*Dick de Graaf-Quartett* mit swingendem Mainstream und blitzsauberen Soli.



**Dienstag, 14. November, 21 Uhr:**  
*Alexander von Schlippenbach, Wolfgang Ohndorf und Axel Kottsieper* präsentieren ein *Thelonius-Monk*-Programm.